

Große Welle der Hilfsbereitschaft für die Opfer der Flut

Schadensfälle auch im Bereich der SELK

Braunschweig, 28.8.2002 [selk]

Eine große Welle der Spenden- und Hilfsbereitschaft hat die Hochwasserkatastrophe im August in den Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ausgelöst. 78.003,05 Euro sind innerhalb von zwei Wochen beim in Braunschweig geführten *Dauerkonto Katastrophenhilfe* des Diakonischen Werkes der SELK für die Opfer der Flutkatastrophe in Teilen Deutschlands eingegangen. Nach Informationen im Kirchenbüro der SELK in Hannover sind weitere 15.500 Euro aus Gemeinden der SELK direkt an Gemeinden überwiesen worden. Darüber hinaus wurden Hilfsgüter zur Verfügung gestellt und Arbeitseinsätze geleistet.

Nach Informationen der Kirchenleitung gibt es eine Reihe von zum Teil erheblich betroffenen Kirchgliedern im Bereich der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden, einen größeren Schadensfall auch im Bereich der Trinitatisgemeinde Leipzig. In allen anderen Pfarrbezirken, in denen Hochwasserschäden drohten, ist kein tatsächlicher Schadensfall eingetreten. Sofern dort – etwa im Rahmen vorsorglicher Evakuierungen – Kosten entstanden sind, stehen auch für deren Übernahme Mittel der Katastrophenhilfe der SELK zur Verfügung.

Spendenmittel für die von der Katastrophe Betroffenen können mit dem Kennwort „Hochwasser“ auf das *Dauerkonto Katastrophenhilfe* überwiesen werden: DW-SELK – Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 48 80 – Bankleitzahl 520 604 10. Die Mittel dieser Sammlung fließen in diesem Fall über das *Dauerkonto Katastrophenhilfe* direkt Betroffenen der SELK zu

Auch Kirchglieder der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK), die mit der SELK früher in Kirchengemeinschaft stand und in die hinein es mancherlei Verbindungen von Pfarrern und Kirchgliedern gibt, sind von der Hochwasserkatastrophe betroffen. Das berichtet der Präses der ELFK, Pfarrer Rolf Borszik, Lengenfeld, auf Anfrage der SELK. Schadensfälle meldet er aus den Pfarrbezirken Chemnitz, Dresden und Leipzig. Alles in allem seien es aber Einzelfälle. Borszik spricht von „eher geringen Schäden innerhalb der ELFK“. Hilfe von außen werde nach jetziger Kenntnis nicht nötig sein. Die ELFK sei in der Lage, „schnell und unkompliziert zu helfen durch die Gelder, die für ‚Brüder in Not‘ gesammelt wurden.“

S-I

Mit 83.000 DM insgesamt 17 Projekte gefördert

SELK erlebte Diasporatag in Oldenburg

Oldenburg, 25.6.2002 [selk]

Das Diasporawerk in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – Gotteskasten e.V. – führte am 23. Juni in Oldenburg seinen diesjährigen Diasporatag durch. Dieses Werk christlicher Nächstenliebe will dort helfen, wo Glaubensgeschwister in Bedrängnis sind: Ihre Hilfesuche nimmt das Werk auf und ruft die Gemeinden der SELK auf, zu helfen. In dem Maß, wie die Gemeindeglieder den Hilferuf aufnehmen, kann dann das Werk Zeichen christlicher Solidarität setzen und somit Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Den festlichen Abendmahlsgottesdienst gestalteten der Vorsitzende des Werkes, Superintendent Volker Fuhrmann, Oldenburg, als Liturg, unter Beteiligung von Catharina Volz, Oldenburg, als Lektorin, und dem Stellvertretenden Geschäftsführer des Werkes, Pfarrer Siegfried Matzke, Klitten, als Prediger.

Nach dem Kirchenkaffee eröffnete der Vorsitzende die Mitgliederversammlung.

Der 2. Vorsitzende, Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, sowie der Geschäftsführer, Pfarrer i.R. Dankwart Kliche, Dortmund, und die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Beisitzerin Ingeborg Böhm, Bochum, zeichneten ein lebendiges Bild von der Tätigkeit des Vorstandes, bevor Kassenführerin Birgit Förster, Dortmund, ihren Kassenbericht vortrug. Danach konnten im vergangenen Jahr mit 83.000 DM insgesamt 17 Projekte gefördert werden. Für dieses Jahr waren außer den zweckgebundenen Spendengeldern weitere 33.500 Euro zur freien Verteilung ausgewiesen. Die Versammlung beschloss, dieses Geld sieben Gemeinden aus den neuen, drei Projekten aus den alten Bundesländern und zwei lutherischen Gemeinden in Polen als Hilfe zur Verfügung zu stellen. Gezielt möchte das Werk im kommenden Jahr über vorgedruckte Zahlscheine in seinem Mitteilungsblatt „füreinander“ für den Erhalt der Kirchen in Stolp, Polen, und Göttingen sowie die Sanierung des Studentenwohnheimes I der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel werben.

Mit Eva Wiener, Oberursel, wählte die Mitgliederversammlung eine weitere Beisitzerin in den Vorstand. Pfarrer Bernd Albrecht, Jabel, schloss die Versammlung mit Lied, Gebet und Segen.

Beim gemeinsamen Mittagessen im Gemeinderaum konnten Gemeindeglieder, Gäste und Vorstandsmitglieder nicht nur ihren Hunger stillen, sondern auch die Gemeinschaft untereinander und den Gedankenaustausch pflegen – „ein wichtiger Zweck eines solchen Tages“, so der Vorsitzende und Ortspastor. Der Diasporatag habe „wieder einmal gezeigt, dass wir auch in der Vereinzelung Glieder der einen großen Gemeinde Christi sind. Die Bande des Glaubens reichen weit über die eigenen Gemeinde- und Kirchengrenzen hinaus bis Polen, Belgien oder auch Argentinien.“ Im kommenden Jahr soll der Diasporatag am 6. Juni in Nürnberg stattfinden.

S-I

Jahr der Bibel 2003: Bibelbox kommt nach Kassel

SELK-Gemeinde an ökumenischem Projekt beteiligt

Kassel, 28.6.2002 [selk]

Nun steht es fest: Das größte Projekt des Bibeljahres („Suchen. Und Finden. 2003. Das Jahr der Bibel“) kommt auch in die Nordhessenmetropole: In der Woche vom 16.-22. Juni 2003 wird im Kassel auf dem zentralen Königsplatz die „Bibelbox“ stehen. Sie ist ein faszinierender, 10 auf 10 Meter großer in wechselndem Licht tiefblau schimmernder Würfel. Auf zwei Erlebnisebenen werden Figuren des Alten und Neuen Testaments den Besuchern und Besuchergruppen vorgestellt und erklärt werden. Erzählt wird in begehbaren Inszenierungen, mit Projektionen, Hörstationen und großformatigen Darstellungen aus der bildenden Kunst. Auf einer zusätzlich installierten Bühne kann während der Tage der Ausstellung zusätzlich christliche Botschaft vermittelt und gemeindliches Engagement ausgelebt werden.

Die St. Michaelis-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist über die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Mitveranstalter des bewusst ökumenisch ausgerichteten Projekts. Darüber hinaus hat auch der Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK sein Interesse an einer Mitwirkung bekundet und auch schon finanzielle Mittel zugesagt. „Das Projekt Bibelbox ist eine ganz besondere Herausforderung für unsere Gemeinde hier in Kassel und für alle Gemeinden der Umgebung. Zum einen benötigen wir zur Durchführung erhebliche finanzielle Mittel, zum anderen brauchen wir Leute, die sich als MitarbeiterInnen und BetreuerInnen für die Bibelbox engagiert zur Verfügung stellen“, erklärt Jürgen Schmidt, Pfarrer der SELK-Gemeinde in Kassel.

Die Gesamtkosten dieser herausragenden Präsentation zum Bibeljahr 2003 werden sich auf rund 30.000 Euro belaufen, wobei erst ein gutes Drittel der Summe zugesagt ist. Der nicht unerhebliche Rest muss noch durch Spenden und Sponsorengelder eingeworben werden. Der „Tournéeplan“ der Bibelbox sieht folgendermaßen aus: Rostock – Leipzig – Berlin – Hamburg (oder Mainz) – Kassel – Stuttgart – Bremen – Dortmund – Di Köln. Die Städte Mannheim, Nürnberg und Erfurt stehen als weitere Bewerber auf der Warteliste.

S-I

SELK in Limburg: Gottesdienststätte jetzt im Gemeindeeigentum

Land Hessen verkauft St. Johannes-Kapelle an SELK-Gemeinde

Limburg, 29.6.2002 [selk]

Am 25. Juni konnte die Evangelisch-Lutherische St. Johannes-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Limburg nach Verhandlungen mit dem Land Hessen den Kaufvertrag zum Kauf der St. Johannes-Kapelle in Limburg unterzeichnen. Damit wird dieses Gotteshaus zum 1. Juli Eigentum dieser Gemeinde.

Die St. Johannes-Kapelle wurde in den Jahren 1322 bis 1324 als Kapelle eines Zisterzienser-Klosters erbaut, das mit dem Kloster Eberbach im Rheingau in Verbindung stand und von dort aus gegründet worden war. Bis die Klöster im Jahr 1802 durch die Säkularisierung verstaatlicht wurden, dienten sie den Mönchen für ihre Gottesdienste. Damit ging die Kapelle 1803 in den Besitz des Herzogtums Hessen-Nassau über und war zunächst herzogliches Magazin, wurde aber auch auf unterschiedliche Weise, so als privater Lagerraum, genutzt. Dazwischen war sie von 1830 bis 1866 die Kirche der landeskirchlichen evangelischen Gemeinde in Limburg, dann von 1866 bis 1903 jüdische Synagoge.

Eine einjährige Renovierungszeit war erforderlich, bis die Kapelle, angemietet vom Land Hessen, seit dem 31. Oktober 1948 von der Evangelisch-Lutherischen St. Johannes-Gemeinde Limburg, die damals noch Teil der Evangelisch-Lutherischen Zionsgemeinde Steeden war, für ihre Gottesdienste genutzt werden konnte. In diesen fast 54 Jahren bis jetzt erfuhr die Kapelle unter der Leitung des Landeskonservators 1958 erneut eine Renovierung. Entsprechend den Farbresten, die unter dem Putz gefunden worden waren, wurde die farbige Ausmalung des Gewölbes vorgenommen. Vor der Passionszeit 1980 konnte ein Christus-Korpus an dem vorhandenen Kreuz im Altarraum befestigt werden.

1981 erhielt die St. Johannes-Kapelle eine Glocke. Angepasst an die Glocken des Limburger Domes erklingt sie im Ton „a“. Sie wird von der Empore zu Beginn der Gottesdienste und zum Beten des Vaterunsers geläutet.

Schon seit einigen Jahren bestanden Pläne des Landes Hessen, die Kapelle zu verkaufen. Darüber war die SELK-Gemeinde informiert worden. Akut wurde es im Oktober letzten Jahres, als der Gemeinde eröffnet wurde, dass die Kapelle vom Land nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verkauft werden solle – und dass bereits ein Interessent vorhanden sei, der bereit sei, die Kapelle zu erwerben. Vom zuständigen Finanzministerium wurde dann aber entschieden, dass die Gemeinde, die die Kapelle seit mehr als 50 Jahren für ihre Gottesdienste benutzt, das Gotteshaus zu einem von ihr leistbaren symbolischen Preis erhalten soll. In diesem Sinn wurde ein Kaufvertrag erstellt, der jetzt zum 50-jährigen Bestehen der Gemeinde unterzeichnet werden konnte. Es ist geplant, dieses Ereignis nach den Sommerferien festlich zu begehen.

S-I

Schwerpunkt: „Die Rolle des Pfarrers“

Aus der Arbeit der SELK-Kirchenleitung

Oberursel, 29.6.2002 [selk]

Am 21. Juni 2002 tagte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel/Taunus. Angegliedert waren Sitzungen des Kuratoriums der Hochschule unter Leitung des SELK-Bischofs, Dr. Diethardt Roth, Hannover, sowie des Grundstücksvereins der LThH unter Leitung von Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, Oberursel.

Die Kirchenleitung schloss die Beratungen zu dem Papier „Wegweisung für Evangelisch-Lutherische Christen für das Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ ab. Nach der Einarbeitung letzter Hinweise wurde dieses Papier endgültig verabschiedet. Inzwischen erfolgte die Drucklegung des Heftes, das über die Kirchenkanzlei in Hannover bezogen werden kann.

Ihr Schwerpunktthema nahm das SELK-Leitungsgremium bei der „Rolle des Pfarrers in der modernen Gesellschaft“. Grundlage dafür war ein Diskussionspapier der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter dem Titel „Das Amt des Pfarrers und der Pfarrerin in der modernen Gesellschaft“. Propst Johannes Dress, Radevormwald, führte in dieses Thema ein. Nach der Einleitung über den Sinn und Zweck der Studie wurde herausgearbeitet, dass es schwieriger und komplexer geworden sei, Pfarrer zu sein. Es sei notwendig geworden, sich auf das Pfarramt und die Hauptaufgabe des Pfarrers, Bote des Evangeliums zu sein, neu zu besinnen. In der Diskussion wurde aus der Fülle der Thematik des Papiers ein erster Schwerpunkt – das geistliche Leben des Pfarrers – ausführlich behandelt. Die Kirchenleitung wird das Papier weiter bearbeiten.

Die Kirchenleitung nahm die aktualisierte Liste der Theologiestudierenden der SELK zur Kenntnis. Deutlich wurde, dass unbedingt um Studenten als Pfarrernachwuchs geworben werden muss. In diesem Sinne ist ein Aufruf zu verstehen, der unlängst an alle Pfarrämter gegangen ist, die Jugendlichen in den Gemeinden über die Möglichkeiten und Notwendigkeit des Berufes eines Pfarrers zu informieren.

Als Schwerpunktbericht zur Statistik 2002 wurde von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK ein Fragebogen „Ökumene“ in Anlehnung an eine Erhebung von 1990 erarbeitet. Nach Beratung und Einarbeitung letzter Veränderungen wurde der Fragebogen durch die Kirchenleitung verabschiedet.

Als neues Mitglied in die Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK wurde Pfarrvikar Helge Dittmer, Groß Oesingen, berufen.

Bischof Dr. Roth berichtete von einer Korrespondenz mit dem neuen Präses der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, Pastor Rolf Borszik. In seiner Antwort auf ein Glückwunschsreiben des SELK-Bischofs signalisiert der Präses der früheren SELK-Schwesterkirche die Bereitschaft „zu einem Gespräch und zum gegenseitigen Kennen lernen“.

Für das Jahr 2003 wurden die Termine für Kirchenleitungssitzungen und die Tagungsorte festgelegt.

Dr. Ewald Schlechter

„Botschafter für Christus“ zu Besuch bei SELK

US-Amerikaner mit missionarischem Projekt in Deutschland

Hannover, 25.6.2002 [selk]

14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des missionarischen O AFC-Dienstes aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synod (LCMS) kamen am 25. Juni zu einer Begegnung mit Bischof Dr. Diethardt Roth und Kirchenrat Michael Schätzel ins Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nach Hannover. Die überwiegend jugendlichen Besucher der amerikanischen SELK-Schwesterkirche befanden sich für rund drei Wochen zu Gemeindebesuchen und missionarischen Einsätzen in Deutschland.

„O AFC“ steht für „Ongoing Ambassadors for Christ“. Bezeichnet ist damit ein 1970 gegründeter „anerkannter Arbeitskreis“ der LCMS, dessen Bezeichnung auf deutsch mit „Ständige Botschafter für Christus“ wiedergegeben werden kann. Bei ihren missionarischen Einsätzen gehen die Mitglieder von O AFC von Haus zu Haus und versuchen, mit Menschen über eine Umfrage zu einem Gespräch über wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens zu kommen.

O AFC hat drei Ziele: „das Evangelium zu bezeugen“, „Menschen ohne kirchliche Anbindung in die Gemeinde einzuladen“ und schließlich „zu lehren, den Glauben ändern zu bezeugen“. Rund 35 O AFC-Gruppen gibt es in den USA. Gut 8.000 Menschen haben sich seit Bestehen der Organisation aktiv in die Mitarbeit eingebracht. Die Gruppen treffen sich regelmäßig, um sich durch Bibelarbeit und Gebet, Gedankenaustausch und Training zurüsten zu lassen für missionarische Einsätze. Das persönliche Zeugnis spielt dabei ebenso eine Rolle wie das Musizieren und Singen, das Laientheater und das Handpuppenspiel. Neben den Umfrage-Besuchen „von Tür zu Tür“ gibt es auch Einsätze in diakonischen Einrichtungen und bei Gottesdiensten.

Ausgangspunkt für den O AFC-Einsatz in Deutschland war die 23-jährige Amerikanerin Kim Bueltmann, die selbst O AFC-Mitarbeiterin ist und im Rahmen ihres Studiums zur Diakonin in der LCMS ein zweijähriges Praktikum in der Philippusgemeinde der SELK in Gifhorn gemacht hat, das in diesen Tagen endet. Einsätze hatten die US-Amerikaner in Celle, Groß Oesingen (Kreis Gifhorn), Berlin und Magdeburg, einen weiteren Einsatz gab es noch in Gifhorn. Von-Tür-zu-Tür-Besuche habe es nur in Celle gegeben, berichteten die „Botschafter“, ansonsten hatte man die Einsätze in Fußgängerzonen verlegt, weil dies die deutschen Partner für geeigneter gehalten hätten. Die Erfahrungen seien insgesamt nicht sehr viel anders als in den USA. Man habe durchweg freundliche Begegnungen gehabt, dabei jedoch wenige Menschen getroffen, die Christen oder dem christlichen Glauben gegenüber aufgeschlossen seien.

Neben dem Austausch über die Einsätze der amerikanischen Gäste stellten die Vertreter der SELK ihre Kirche vor. Dabei wies Bischof Roth darauf hin, dass die LCMS eigentlich nicht „Schwester“, sondern „Tochter“ der SELK sei, da sie durch Auswanderer einer ihrer Vorgängerkirchen gegründet worden sei. Freilich sei die Tochter stark gewachsen und

haben die Mutter zahlenmäßig weit überholt. Während zur SELK knapp 40.000 Kirchglieder gehören, zählt die LCMS 2,6 Millionen Christinnen und Christen.

S-I

SELK: Handreichung vor Lektorengottesdienst erscheint im Herbst

Liturgische Kommission tagte in Darmstadt

Darmstadt, 26.8.2002 [selk]

In Darmstadt traf sich jetzt unter dem Vorsitz von Pfarrer a.D. Peter Matthias Kiehl, Limburg, die Liturgische Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer 2. Sitzung im laufenden Jahr.

In den intensiven Arbeitseinheiten wurde auch diesmal deutlich, dass grundsätzliche theologische Sachverhalte vorab besprochen und geklärt sein müssen, ehe es an die konkrete liturgische Arbeit herangeht. Die Kommission arbeitet zur Zeit unter anderem an der Herausgabe eines Gottesdienstbegleitheftes, in dem die einzelnen Stücke und Abläufe des lutherischen Gottesdienstes für Gemeindeglieder und Gäste verständlich erklärt werden sollen. In diesem Zusammenhang wurde beispielsweise gründlich über die Bedeutung des sogenannten „Kollektengebets“ am Beginn des Gottesdienstes nachgedacht. Neben theologischen Fragen kamen besonders auch liturgiegeschichtliche Fragestellungen in den Blick, und erst hier wurde deutlich, welche Wandlung sich dort im Laufe der letzten Jahre vollzogen haben. War es ursprünglich noch ein reines Sammlungsgebet, das den Eingangsteil des Gottesdienstes in Gebetsform abschloss, führt es heute häufig in seinen gesammelten Anliegen bereits auf den Leitgedanken des Sonntags und die nachfolgenden Lesungen hin.

Trotz zeitintensiver Arbeit an Einzelfragen konnten einige Projekte abgeschlossen werden. So wurde die Berufungsurkunde für Pfarrer teilweise inhaltlich, aber besonders sprachlich neu gefasst. Auch die Handreichung für den Lesegottesdienst (Lektorengottesdienst) „Um Christus versammelte Gemeinde“ muss lediglich noch einmal korrekturgelesen werden, bevor sie in den Druck gehen kann. Ab Herbst 2002 wird sie dann den Gemeinden der SELK zur Verfügung stehen. Dass es bei aller Arbeit nicht nur auf die inhaltliche Gestaltung von Texten ankommt, wird daran deutlich, dass auch Material, Format, Farbgebung und äußere Gestaltung von Agenden und Handreichungen besprochen und ausgewählt werden müssen. Dabei geht es nicht allein um Geschmacksfragen, sondern um die angemessene Darstellung und Aufmachung liturgischer Schriften.

In der nächsten Sitzung der Liturgischen Kommission, die vom 4. bis 5. Dezember in Kassel stattfinden wird, soll das Gottesdienstbegleitheft fertig gestellt werden. Darüber hinaus werden die Kommissionsmitglieder eigene Entwürfe und Ideen für den Ablauf der Konfirmation vorlegen. Noch hat man sich nicht darüber geeinigt, die Agende III (Konfirmation) für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden und für die Evangelische Kirche der Union auch für den Bereich der SELK zu übernehmen. Es könnte durchaus auch der Entwurf einer eigenen Agende notwendig werden. Im Vorfeld dieser Überlegungen hatte sich die Liturgische Kommission ausführlich mit dem Konfirmationsverständnis in der SELK, der Geschichte der Konfirmation, anglikanischen und amerikanischen Konfirmationsagenden sowie der Konfirmationspraxis bei Max Thurian beschäftigt.

Die von der Kommission erarbeitete Taufagende wird, nach der Einarbeitung einiger Änderungsvorschläge der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten der SELK, zur Erprobung freigegeben. Es ist geplant, sie der kommenden Kirchensynode in 2003 zur endgültigen Beschlussfassung vorzulegen.

S-I

Würdigung und Ehrung für Edmund Martens

SELK dankt früherem Leiter des College-Chores Seward / Nebraska

Tarmstedt, 10.7.2002 [selk]

Acht Europatourneen führte der A Cappella Choir vom Concordia College in Seward, Nebraska, USA, in den Jahren von 1980 bis 1997 durch. Und achtmal machten die jungen Amerikaner unter der Leitung von Professor Edmund Martens dabei auch Station in mehr als 30 verschiedenen Kirchengemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Viele Menschen denken gerne an die gut besuchten Geistlichen Konzerte mit dem Chor zurück. Durch die Unterbringung in Gastfamilien konnten viele persönliche Kontakte geknüpft werden, die zum Teil bis heute bestehen.

Ein privater Besuch führte das Ehepaar Ruth und Edmund Martens im Juni erneut nach Deutschland. Dies nahm der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Michael Schätzel, zum Anlass, Professor Martens eine offizielle Würdigung in Form eines Anerkennungs- und Dankeschreibens auszustellen. In dem Schreiben dankt Schätzel dem Geehrten „für seine herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Förderung der zwischenkirchlichen Beziehungen zwischen der Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS) in der USA und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Deutschland“. Die Konzerte hätten eine segensreiche Wirkung innerhalb der SELK und „weit über die Kirchengrenzen hinaus“ erfahren und dabei viele tausend Hörerinnen und Hörer erreicht. Auch stelle die engagierte Tätigkeit von Edmund Martens einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt lutherischer Bekenntniskirchen auf internationaler Ebene dar. Als Gabe erhielt Martens außerdem das bebilderte Gemeindebuch der SELK, „Ein Leitfaden durch die Gemeinden“. Der Geehrte zeigte sich sichtlich gerührt und dankte in einem Schreiben an die Kirchenleitung für die Würdigung und das Buch, das ihm „wunderbare Erinnerungen an die Aufenthalte in Deutschland“ bringe. Er werde der SELK, ihre Gemeinden und Pastoren anhaltend im Gebet gedenken, so Martens.

S-I

Dora Trautmann 100 Jahre alt

Seltener Geburtstag bei SELK in Berlin-Wilmersdorf

Berlin, 23.8.2002 [selk]

Einen seltenen Geburtstag gab es am 22. August in der Gemeinde Zum Heiligen Kreuz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Wilmersdorf: Dort wurde Dora Trautmann 100 Jahre alt! Vor einhundert Jahren wurde sie in Halle an der Saale geboren.

In Halle an der Saale liegt auch die familiäre und kirchliche Heimat der Jubilarin. Dort wurde sie getauft, konfirmiert und 1929 mit ihrem Ehemann Hans Trautmann getraut. Drei Söhne wurden dem Ehepaar geschenkt, von denen einer Pfarrer und Superintendent in der SELK wurde, der inzwischen emeritierte Reinhart Trautmann.

Aus Halle über Dessau kommend ist das Ehepaar 1935 nach Berlin gezogen und lebte ab diesem Zeitpunkt in den Wohnhäusern der Wilmersdorfer Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kirche, Gemeinderäumen und Pfarramt.

Von 1945 bis 1970 war Dora Trautmanns Ehemann Rendant der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche, einer der SELK-Vorgängerkirchen, und bis zu seinem Tode 1976 führt er die Kasse des Kirchenbezirks Berlin (West) der SELK. Hans Trautmann wurde in dieser Zeit zu einer anerkannten „Institution“ in seiner Kirche und machte sich durch ein außergewöhnliches Engagement verdient. Von Beginn seiner Tätigkeit in der Kirche an hat ihn seine Frau in seiner kirchlichen Arbeit unterstützt. Jahrelang wurden die Personalabrechnungen der Pastoren, des Diakonissenhauses in Korbach, einer diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK, und vor allen Dingen das Hilfswerk der Kirche von ihr betreut. Unzählige Pakete wurden gepackt und zeitweilig glich die Wohnung in der Vorweihnachtszeit einem Warenlager.

„Ihr unerschütterlicher Glaube hat Dora Trautmann über den frühen Verlust ihres Vaters, sie wurde mit 12 Jahren Halbwaise, zwei Weltkriege, die Nachkriegszeit und eine nunmehr 26-jährige Witwenschaft, den frühen Tod ihres Sohnes Christoph und durch manche Not und Krankheit getragen“, berichtet ihr jetziger Gemeindepfarrer Markus Fischer. „Diesen festen Glauben hat sie, wie sie immer wieder bezeugt hat, aus ihrem fromm geprägten Elternhaus empfangen. Ihr Konfirmationsspruch aus dem Philipperbrief ‚Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus‘ hat ihr über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen.“

Seit dem vorletzten Jahr lebt die Jubilarin in der Wohnung und Betreuung ihres jüngsten Sohnes Gottfried, auch jetzt noch in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche und Gemeinde und Pfarrer. Am Leben ihrer Gemeinde hat Dora Trautmann ihr Leben lang aktiv teilgenommen. Jetzt im hohen Alter lassen die Kräfte nach. „Wenn sie die Glocken hört, muss sie ihr Sohn heute immer noch festhalten, denn dann will sie los in die Kirche“, sagt Markus Fischer. Aber das lassen die Kräfte nicht mehr oder kaum noch zu. Daher kommt ihr der Gottesdienst in die Wohnung: Regelmäßig feiert der Wilmersdorfer Seelsorger dort mit ihr das Abendmahl.

S-I

Absolventinnen bereit zur Öffentlichkeitsarbeit für das FSJ

FSJ in SELK: Trägerkonzeption entspricht Qualitätsstandards

Homburg/Efze, 27.8.2002 [selk]

In Cottbus fand jetzt das Abschlussseminar des Jahrgangs 2001/2002 im Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt.

Hauptbestandteil des Seminars war ein „Projekteinsatz“ im Stadtteil Cottbus-Döbbrick, wo die Lutherische Kirchenmission (LKM), das Missionswerk der SELK mit Sitz in Bleckmar (Kreis Celle), mit Missionar Holger Thomas seine Arbeit begonnen hat. Die FSJler boten in Döbbrick an zwei Nachmittagen zuvor eigenständig vorbereitete Theater- und Musikworkshops für Kinder an. „Das war ein ziemlicher Erfolg mit rund 25 bis 30 Kindern insgesamt“, berichtet Diplom Sozialpädagogin Dorthe Kreckel, FSJ-Referentin der SELK. Neben den Kindern seien auch die FSJler „total begeistert“ gewesen, „weil sie dort mal all ihre gesammelten Kenntnisse einbringen konnten.“ Die Ergebnisse seien dann während eines Ferienabschlussfestes, das gemeinsam mit Holger Thomas geplant und durchgeführt worden sei, präsentiert worden.

Den zweiten Schwerpunkt des Abschlussseminars bildete – mit positivem Ergebnis – die Reflexion des Jahres sowie die Perspektiventwicklung für die Zeit nach Beendigung des FSJ. „Die Gruppe hat sich komplett bereit erklärt, in der Öffentlichkeitsarbeit mitzumachen“, freut sich Dorthe Kreckel. Mit den FSJlern hat sie angefangen, eine Art Handbuch für Interessierte zusammenzustellen. Die FSJler werden dafür noch weitere Erfahrungsberichte, Einsatzstellensteckbriefe, Seminarberichte und andere relevante Texte bei ihr einreichen, die dann breit gestreut werden können. Im Zusammenhang dieser Arbeit hat der Kurs die Redaktion der „Lausitzer Rundschau“ besucht und sich dort Tipps und Tricks für den Aufbau von Berichten und Artikeln geben lassen.

Mit der Bereitschaft der jetzigen Absolventinnen können nun ab sofort FSJler für Jugendtreffen, Jugendkreisabende und andere Veranstaltungen „gebucht“ werden, um dort aus dem FSJ zu berichten und Themenabende dazu zu gestalten. Die Vermittlung läuft über Dorthe Kreckel: fsj@selk.de

Das FSJ, früher als „Diakonisches Jahr“ bezeichnet, hat in der SELK Tradition. Zurzeit gibt es intensive Bemühungen, die Trägerschaft auch weiterhin aufrechtzuerhalten, nachdem gestiegene gesetzliche Anforderungen und die geltenden Bedingungen für die Förderung dies in Frage gestellt haben. In dem zurzeit laufenden „Modellprojekt FSJ 2002“ hat sich die SELK zum Ziel gesetzt, das FSJ-Angebot zu optimieren und die Zahl der Einsatzstellen deutlich zu steigern. Dabei sind erstmals auch Einsatzstellen in Gemeinden im Angebot.

Das Trägerkonzept des FSJ in der SELK ist jetzt durch den zuständigen Qualitätsentwicklungsausschuss der Evangelischen Freiwilligendienste für junge Menschen, Freiwilliges Soziales Jahr und Diakonisches Jahr im Ausland

gGmbH, Hannover, bestätigt worden. Damit ist offiziell anerkannt worden, dass das FSJ in der SELK den gesetzlich vorgegebenen Qualitätsstandards entspricht.

S-I

VW-Bus und 20.000 Euro an Kinderheim in Vitebsk übergeben

Waschküche und Pampers ein Traum

Hannover, 17. 8.2002 [selk]

Ein weiterer Hilfstransport der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), dem Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), unter der Leitung von Horst Biemer, Greifenstein/Allendorf, erreichte jetzt die notleidende Bevölkerung in Weißrussland.

Nachdem bereits früher in diesem Jahr 40.000 Dosen Brot und Büroeinrichtung für die Gemeinden der Weißrussischen Evangelisch-Lutherischen Kirche nach Weißrussland gebracht worden waren, stand bei dem letzten Transport ganz die Hilfe für ein Kinderheim in Vitebsk im Mittelpunkt. Als Spende des Heinrich-Bauer-Verlages in Hamburg konnten dieser Institution sowohl ein VW-Bus für Shuttle-Fahrten als auch ein Geldbetrag von 20.000 Euro als zweckgebundene Zuwendung übergeben werden.

Dieses Kinderheim ist der einzige Ort in der 500.000-Einwohner-Stadt Vitebsk, in dem Kinder, die von ihren Eltern nicht angenommen worden sind, betreut werden und gleichzeitig körperlich und geistig behinderte Kinder Hilfe finden. Dabei muss die Arbeit unter einfachsten Bedingungen erfolgen. Horst Biemer stellt fest: „Eine eigene Waschküche ist für die Leitung des Kinderheims genauso wie Pampers ein Traum.“

Die Hilfsaktion der Lutherischen Kirchenmission fand auch in den weißrussischen Medien große Aufmerksamkeit. Ein Fernsehteam und die lokale Presse berichtete von der Übergabe der Hilfe an das Kinderheim. Nicht zuletzt daran lässt sich die Bedeutung dieser Hilfsmaßnahme für die Bevölkerung in Vitebsk erkennen.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

ILC und LWB treffen sich erstmals seit 1988

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Vertreter des International Lutheran Council (ILC) und des Lutherischen Weltbundes (LWB) kamen vom 30. Juli bis zum 1. August 2002 in Genf zu einem Gedankenaustausch zusammen. Seit 1988 war dieses Treffen das erste der beiden größten weltweiten Zusammenschlüsse lutherischer Kirchen. Zum ILC gehören 29 bekenntnisgebundene lutherische Kirchen mit zusammen 3 Millionen Gliedern. Der Lutherische Weltbund zählt 133 Mitgliedskirchen mit etwa 61,7 Millionen Gliedern in 73 Ländern.

„Das Treffen hat uns geholfen, einander kennen und besser verstehen zu lernen und Felder für weitere Gespräche abzustecken,“ teilt der Geschäftsführer des ILC, Dr. Samuel H. Nafzger, mit. Außer ihm nahmen für den ILC Präses Pfarrer Peter H. F. Ahlers, Pretoria (Südafrika), Präsident Pfarrer Dr. Gerald B. Kieschnick, St. Louis (USA), Präsident Pfarrer Dr. Ralph E. Mayan, ILC, Winnipeg (Canada), Pfarrer Dr. Samuel H. Nafzger, ILC, St. Louis (USA), Bischof David Piso, Papua Neu Guinea, Pfarrer Dr. James Rimbach, Hong Kong, Präsident Pfarrer Dr. Carlos Walter Winterle, Porto Alegre (Brasilien), und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Dr. Diethardt Roth, Hannover (Deutschland), an den Gesprächen in Genf teil. Bei der ILC-Tagung im vergangenen Jahr war beschlossen worden, erneut Gespräche mit dem LWB aufzunehmen.

Die Gespräche hätten in herzlicher und konstruktiver Atmosphäre stattgefunden, heißt es in der gemeinsamen Presseerklärung. Es sei deutlich geworden, wie viel die beiden Organisationen verbinde. Das sei hilfreich für Gespräche über strittige Themen, so Nafzger. Die Koordination, Kommunikation und theologische Diskussion solle gefördert werden, um die Beziehungen von ILC und LWB in den nächsten Jahren zu verbessern. Der Geschäftsführer des ILC und der Generalsekretär des LWB, Dr. Ishmael Noko wurden deshalb gebeten, in regelmäßigem Kontakt miteinander zu bleiben.

Ein nächstes Treffen zwischen Vertretern von ILC und LWB ist für die Zeit vom 29. bis 31. Oktober 2003 geplant. Ein Ort steht noch nicht fest.

bo

Lutherische Bischöfe treffen sich in Berlin

Mission angesichts von Säkularisierung als Herausforderung benannt

Hannover/Bochum, 8.8.2002 [selk]

Zur Tagung der Europaregion des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) kamen vom 19. bis 21. Juli 2002 Bischöfe, Präsidenten und Pröpste konfessioneller lutherischer Kirchen aus ganz Europa in Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin zusammen. Die Konferenz wurde geleitet vom Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, der als Vize-Präsident des ILC auch dessen Vorstand angehört. Er erinnerte in seiner Eröffnungssprache daran, dass vor 50 Jahren in Uelzen (Deutschland) die erste Konferenz des ILC, noch unter einem anderen Namen, stattgefunden hat. Der Zusammenschluss sollte dazu dienen, lutherische Identität und Mission weltweit in Theorie und Praxis zu fördern. Der sonntägliche Gottesdienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Berlin-Mitte (Annenstraße) war ebenfalls ganz diesem Thema gewidmet.

Im Mittelpunkt der Gespräche stand der Austausch über die jeweilige Situation der Kirchen. Als gemeinsame Herausforderung benannten die Teilnehmer aus Russland, Litauen, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und der Tsche-

chischen Republik die zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft. Dieser Herausforderung, so wurde im Austausch deutlich, entsprechen intensive Missionsbemühungen aller Kirchen, die bei dem Treffen vertreten waren.

Besondere Aufmerksamkeit schenken von daher die leitenden Geistlichen den Ausführungen von Pfarrer Hartwig Neigenfind, der die Teilnehmer für einen Vormittag in die Räumlichkeiten der Evangelisch-Lutherischen Missionsgemeinde in Berlin-Marzahn eingeladen hatte und dort von seinen Erfahrungen in der Missionsarbeit berichtete.

Jede Kirche benannte darüber hinaus weitere Herausforderungen, u.a. Verbesserung der finanziellen Situation, Förderung des Theologennachwuchses, Klärung lutherischer Identität im 21. Jahrhundert, Zusammenwachsen lutherischer Bekenntniskirchen in einem geeinten Europa.

Resümierend stellte Bischof Dr. Roth fest: „Dieses Treffen hat durch das gegenseitige Kennenlernen die Verbundenheit der konfessionellen lutherischen Kirchen weiter gestärkt und wichtige Impulse für die Arbeit in den einzelnen Kirchen gegeben.“

Der ILC ist nach dem Lutherischen Weltbund (LWB) der weltweit zweitgrößte Zusammenschluss lutherischer Kirchen, dem 30 lutherische Bekenntniskirchen angehören, sechs davon in Europa.

bo

ELC: Resolution zur Jugendarbeit verabschiedet

Jean Thiébaud Haessig neuer Vorsitzender

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die 17. Europäische Lutherische Konferenz (ELC) tagte vom 22. bis 25. Juli 2002 in Berlin. Vertreterinnen und Vertreter aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England, der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien und der Portugiesischen Evangelisch-Lutherischen Kirche verabschiedeten eine Resolution zum Tagungsthema „Jugendarbeit als Teil des Gemeindelebens“ und leiteten sie den Kirchenleitungen ihrer Kirchen weiter.

Juliane Schiel hatte als Jugendvertreterin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ihre Erfahrungen mit der Jugendarbeit ihrer Kirche beschrieben: Als Jugendliche habe sie erlebt, dass in den Jugendveranstaltungen „der Zweifel als die Schwester des Glaubens“ und damit sie selbst ernst genommen werde. Die Verantwortung, die Jugendliche für diese Veranstaltung übernehmen, und die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben, sei ihr sehr wichtig geworden. Jugendarbeit sei, so Schiel, eben mehr als „grillen, am Lagerfeuer sitzen und Lieder singen und im Advent Altenbesuche machen.“

Schiel zeigte, wie Jugendliche in übergemeindlichen Veranstaltungen erleben, wie ihr Glaube und ihr Leben miteinander in Beziehung stehen. Den Alltag in ihren Gemeinden erlebten Jugendliche demgegenüber eher als verstaubt und realitätsfern. So bestehe die Gefahr, dass die Teilnahme an übergemeindlichen Veranstaltungen zum Gemeindeersatz werde. Gemeinden erlebten diese Veranstaltungen dann oft als Konkurrenz. Demgegenüber gehe es darum, Jugendliche als gleichberechtigte Glieder ebenso ernst zu nehmen wie Kinder und Senioren. Gemeinden könnten an dieser Stelle von der Organisation und dem kritischen Dialog in der Jugendarbeit lernen.

Schiel schlug den Vertretern der ELC-Kirchen darüber hinaus vor, Jugendarbeit verstärkt grenzüberschreitend anzugehen und z.B. auch europäische Jugendtreffen durchzuführen.

Jean Thiébaud Haessig wurde am letzten Tag der Konferenz zum neuen Vorsitzenden gewählt. Haessig, Leiter der Radiomission „Lutherische Stunde“ in Frankreich und Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien, hatte schon als Geschäftsführer in der Leitung der Konferenz mitgearbeitet. Der bisherige Vorsitzende, Pfarrer i.R. Horst Neumann, konnte aus Altersgründen nicht wiedergewählt werden.

In seinem Amt bestätigt wurde der stellvertretende Vorsitzende Pfarrer Reginald Quirk, Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE) und Leiter des Westfield House, der theologischen Ausbildungsstätte der ELCE in Cambridge. Zum neuen Geschäftsführer wurde Pfarrer Detlef Budniok von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gewählt. Budniok ist Gemeindepfarrer in Düsseldorf und leitender Redakteur des Kirchenblattes der SELK „Lutherische Kirche“.

Am Vortag hatte die Konferenz die Evangelisch-Lutherische Kirche (Augsburger Bekenntnis) in der Stadt Antwerpen als Mitglied der ELC aufgenommen.

bo

USA: Lehrer ohne kirchliche Vokation

LCMS-Präses schlägt Zusatzausbildung vor

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer an Schulen der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS), die keine kirchliche Lehrbestätigung haben, nimmt zu. Eine von Präses Gerald Kieschnick eingesetzte Arbeitsgruppe soll sich mit diesem Problem beschäftigen und für die Synodalversammlung 2004 Vorschläge erarbeiten.

Mehr als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer an Schulen der LCMS hätten keine Ausbildung in biblischen Inhalten und lutherischer Theologie. Früher seien in Schulen, die in der Trägerschaft von Gemeinden oder Bezirken der LCMS seien, als Lehrkräfte ausschließlich Absolventen der Hochschulen der LCMS angestellt worden. Durch das schnelle Wachstum, das diese Schulen in den vergangenen Jahren erlebt hätten, sei es nötig gewesen, auch Lehrkräfte aus dem öffentlichen Schulwesen anzuwerben. Sein besonderes Anliegen, so Kieschnick, sei es, diesen Lehrerinnen und Lehrern eine Zusatzausbildung zu ermöglichen, die zur kirchlichen Lehrbestätigung führt.

bo

USA: Benkes Dienst eingeschränkt

LCMS reagiert auf Vorwürfe nach „Gebet für Amerika“

Bochum, 1.7.2002 [selk]

Wallace Schulz, stellvertretender Präses der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS), hat den Bezirkspräses des Atlantic Distrikts der LCMS, David Benke, wegen seiner Mitwirkung an Veranstaltungen nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 in den Status des „eingeschränkten Dienstes“ versetzt. Im eingeschränkten Dienst darf Benke keine übergemeindlichen Aufgaben in der LCMS wahrnehmen und auch keine Berufung in einen anderen Dienst in der Kirche annehmen. Er darf allerdings weiter seinen Gemeindedienst in der Saint Peter Lutheran Church im New Yorker Stadtteil Brooklyn tun.

bo

England: Weltweit gelebte Ökumene

Pfarrer nicht nur aus den USA

Bochum, 21.8.2002 [selk]

„Unser Mann in England“ schreibt die Lutherische Kirche von Australien über Pastor George Samiec, der eine Berufung in die Evangelisch-Lutherische Kirche von England (ELCE) angenommen hat. Derzeit ist er noch am St. Peter's College in Indooroopilly in der Provinz Queensland tätig. Samiec soll in England die Arbeit der Suffolk Mission übernehmen, die Personal der US-Air-Force-Basen in Lakenheath und Mildenhall sowie eine kleine Anzahl von Gliedern der ELCE betreut.

Nach einer Zeit, in der die ELCE für unbesetzte Pfarrstellen Kandidaten ausschließlich in den USA suchte, kommt mit Samiec der zweite Pfarrer aus einer der kleineren Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates. In der Gemeinde Kentish Town arbeitet Pastor Claudio Flor, der aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien stammt.

bo

China: Lutherische Schule mit stetem Wachstum

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Stetiges Wachstum verzeichnet die Concordia International School Shanghai (CISS) seit ihrer Gründung im Jahr 1998. Die von der Lutherischen Kirche - Missouri Synode getragene Schule hat heute 300 Schülerinnen und Schüler von der Vorschule bis hin zur Oberstufe. Begonnen hatte die Schule vor vier Jahren mit 22 Kindern. In diesem Jahr machte die erste Schülerin ihren Oberschulabschluss.

Bisher war die Schule in gemieteten Gebäuden untergebracht. Im Mai wurde mit der Errichtung eines eigenen 6.000 m²-Schulkomplexes begonnen, der 500 Schülern Platz bieten soll. Später soll die Kapazität der Schule auf 1.000 Schülerinnen und Schüler ausgebaut werden.

CISS liegt in Shanghais internationalem Geschäftsbezirk Pudong und bietet Kindern der 40.000 Ausländer in der 17-Millionen-Metropole eine Ausbildung nach US-amerikanischem Standard. Etwa 30 Nationen sind an der Schule präsent. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler kommen aus Nordamerika, die übrigen aus Europa, Australien und Asien.

Seit Juli 2002 leitet Dr. David Rittmann die Schule. Zuvor war er Präsident des Verbandes Lutherischer Oberschulen in den USA. 19 Jahre leitete er die Hong Kong International School, die erste internationale Schule der Lutherischen Kirche - Missouri Synode. In Shanghai ist Rittmann Nachfolger von Dr. Allan H. Schmidt, dem Gründungsdirektor der CISS, der Ende Juni in den Ruhestand verabschiedet wurde.

bo

Togo: Französischsprachiges Seminar mit neuem Modell für theologische Ausbildung

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die ersten fünf Absolventen des Lutherischen Zentrums für Theologische Studien in Dapaong, Togo, wurden im Mai ordiniert. Dies war die erste Ordination von Pfarrern in der 20-jährigen Geschichte der Lutherischen Kirche Togos. Die Kirche hatte begonnen, theologische Fernkurse anzubieten und wollte diese durch halbjährige Studienkurse ergänzen. Die Missionare John Palka und David Maffett stellten ihre Überlegungen Daniel Mattson, dem Abteilungsleiter für Theologische Ausbildung der Missionsgesellschaft der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) vor. Mattson meinte, man solle gleich umfassender planen. So wurde das Lutherische Zentrum für Theologische Studien als Ausbildungsstätte der Lutherischen Kirche in Togo gegründet, das auch für Auszubildende anderer französischsprachiger Länder Afrikas wie Elfenbeinküste, Guinea, Benin, Burkina Faso, Kongo und Demokratische Republik Kongo offen ist. Im vergangenen Jahr haben lutherische Kirchen dieser Länder ein gemeinsames Aufsichtsgremium für das Seminar eingerichtet. Das sei der Anfang eines „afrikanischen Seminars für afrikanische Kirchen“, so Missionar Glenn Fluegge, der als Lehrer am Lutherischen Zentrum für Theologische Studien arbeitet.

Die Ausbildung verläuft in zwei Bahnen: Ein Vorseminar für Kandidaten mit geringer Schulbildung und die Seminarsausbildung, die zur Ordination führt. Ein Ausbildungsschwerpunkt ist die Neugründung von Gemeinden. Der erste Absolventenjahrgang habe inzwischen schon fünf Gemeinden gegründet, so Palka.

bo

USA: ELS wählt neuen Präses

Thesen über Kirche und Amt nicht angenommen

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die Evangelical Lutheran Synod (ELS) wählte bei ihrer Synodalversammlung am 17.-20. Juni 2002 John A. Molstad zum neuen Präses. Er wird Nachfolger von George Orvick, der das Amt seit 28 Jahren inne hatte und aus Altersgründen nicht wieder kandidierte. Molstad ist 48 Jahre alt und seit 1994 Professor am Bethany Lutheran Seminary der ELS in Mankato.

Der Synode lag eine Thesenreihe der Theologischen Kommission der ELS über die Lehre von Kirche und Amt zur Annahme vor. Die Synode hatte die Behandlung dieser Thesenreihe schon einmal zurückgestellt. Auch die diesjährige Versammlung habe die Entscheidung vertagt, so Orvick im Gespräch mit selk_news.

In der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK), der deutschen Partnerkirche der ELS in der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK), war es über die Lehre von Kirche und Amt zur Spaltung gekommen. Die Immanuel-Gemeinde Steeden hatte im April 2001 den Synodalverband der ELFK verlassen, weil sie den Weg der Mehrheit der ELFK nicht mitgehen wollte, die in der Lehre von Kirche und Amt der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode, der größten der KELK-Kirchen, folgt.

Als besonders wichtig für die Synodalversammlung der ELS war, so Orvick, die Aufnahme von drei neu gegründeten Gemeinden. Die Gemeinden seien aus der Missionsarbeit der etwa 24.000 Glieder zählenden ELS im eigenen Land herausgewachsen. Besonders wichtig war Orvick hier die neu in den Synodalverband aufgenommene koreanischsprachige Gemeinde.

bo

Zahl der Lutheraner auf über 65 Millionen weltweit gestiegen

Lutherische Kirchen in Madagaskar, Namibia und Nigeria um 50 Prozent und mehr gewachsen

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die Zahl der Mitglieder lutherischer Kirchen weltweit ist im vergangenen Jahr um über 1,4 Millionen auf rund 65,4 Millionen (65.387.677) gewachsen, so die neuesten statistischen Angaben des Lutherischen Weltbundes (LWB). Dies bedeutet einen Anstieg um rund 2,2 Prozent. Im Jahr 2000 hatten die lutherischen Kirchen weltweit knapp 64 Millionen Mitglieder, 1999 waren es rund 63,1 Millionen.

Den stärksten Zuwachs an Mitgliedern verzeichneten im Zeitraum 2000-2001 erneut die lutherischen Kirchen in Afrika. Den stärksten Mitgliederzuwachs aller lutherischen Kirchen weltweit verzeichnete im vergangenen Jahr die Lutherische Kirche Christi in Nigeria, die sich um rund 62 Prozent vergrößerte und 1.167.023 Mitglieder registrierte. Jeweils 50 Prozent neue Mitglieder gewannen die Madagassische Lutherische Kirche mit jetzt 2.250.000 Mitgliedern sowie die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia (ELKRN) mit 300.000 Mitgliedern. Ebenfalls zweistellige Zuwächse verzeichneten die Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche mit 30.000 Mitgliedern, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Malawi mit 25.000 Mitgliedern sowie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Simbabwe mit 110.000 Mitgliedern. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN) wuchs um rund neun Prozent auf 580.000 Mitglieder.

Größte LWB-Mitgliedskirche in Afrika ist weiterhin die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (AeEKMY) mit unverändert rund 3,36 Millionen Mitgliedern, an zweiter Stelle steht die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELKT) mit rund 2,5 Millionen Mitgliedern.

In Europa hat die Mitgliederzahl lutherischer Kirchen abgenommen. Die Zahl der Mitglieder der weltweit größten lutherischen Kirche – der Schwedischen Kirche – blieb unverändert. In Deutschland leben weiterhin mit Abstand die meisten Lutheraner in einem Land. Die Gesamtzahl lutherischer Christen in Deutschland belief sich 2001 auf gut 13,6 Millionen, eine Abnahme um mehr als 200.000 Mitglieder.

Die Zahl der Lutheraner in Asien stieg im vergangenen Jahr um über fünf Prozent. Die nordamerikanischen lutherischen Kirchen verloren im Jahr 2001 knapp 24.000 Mitglieder. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA), die zweitgrößte Mitgliedskirche des LWB, hatte im vergangenen Jahr gut 5,1 Millionen Mitglieder. In Lateinamerika verzeichneten die lutherischen Kirchen einen geringen Anstieg um rund 3.400 auf insgesamt 1,1 Millionen.

bo

Braunschweig: Pastoraler Notdienst vorgeschlagen

Landesbischof Weber diskutierte mit Pfarrern über ihre berufliche Praxis

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Wolfenbüttel, hat einen „pastoralen Notdienst an Wochenenden“ vorgeschlagen. Die Erreichbarkeit und Präsenz von Seelsorgern sei ein entscheidendes Merkmal der Kirche, sagte er beim Gesamtpfarrkonvent der Landeskirche am 21. August in Wolfenbüttel. In der neuen Diskussion über die so genannte Residenzpflicht der Pfarrer seien einerseits flexible Lösungen wichtig. Andererseits bezeichnete sich der Landesbischof als „Verfechter des Wohnens im Pfarrhaus“. Dieses habe einen hohen Symbolwert. „Es signalisiert Nähe zu den Menschen vor Ort und das Bemühen des Pfarrers oder der Pfarrerin, zu verstehen, was die Leute bewegt.“

Oberlandeskirchenrätin Brigitte Müller, Wolfenbüttel, machte in der anschließenden Diskussion darauf aufmerksam, dass eine Arbeitsgruppe Residenzpflicht gegründet worden sei, die in den kommenden Monaten die Bedingungen des Wohnens im Pfarrhaus untersuchen solle. In der Debatte wurden unterschiedliche Auffassungen innerhalb der Pfarrerschaft deutlich. Während die einen darauf hinwiesen, dass die Residenzpflicht in der Vergangenheit zum guten Ruf und Profil des Pfarrerberufs beigetragen habe und deswegen beibehalten werden solle, äußerten sich andere kritisch

und benannten praktische Probleme: zum Beispiel bei der Entscheidung, welcher Ort in Pfarrverbänden Sitz des Pfarrers sein soll, oder bei der Schaffung von Eigentum für die Lebensphase nach der aktiven Dienstzeit.

Der Landesbischof rief die Pfarrer dazu auf, „sich von einer verwaltenden zu einer missionarischen Kirche zu entwickeln“. Dringend geboten sei eine Förderung der Frömmigkeitspraxis der kirchlichen Mitarbeiter. Insbesondere die Aus- und Fortbildung der kirchlichen Amtsträger habe sich daran zu orientieren, ihnen geistliche und seelsorgerliche Kompetenz zu ermöglichen. Und er fügte hinzu: „Ich frage mich manchmal, ob wir als Pfarrer und Pfarrerinnen neu beten lernen müssen.“ Selbstkritisch merkte er an, dass der hohe Organisationsgrad der Institution Kirche oftmals die Vermittlung des Glaubens behindere. Gleichwohl gebe es einen unlöslichen Zusammenhang zwischen beiden. Weber warnte vor dem Trugschluss, die verwaltende Kirche sei eindeutig dem Landeskirchenamt zuzuordnen. Außerdem beobachte er, dass viele Pfarrerinnen und Pfarrer die Verwaltung als Argument benutzten, „um sich den Anforderungen der Gemeindegemeinschaft zu entziehen.“

Verständnis äußerte der Landesbischof für die von vielen Pfarrerinnen und Pfarrern empfundene Überlastung. Dafür gebe es auch objektive Gründe: etwa die steigenden Erwartungen an das Pfarramt, die schwindende Plausibilität des christlichen Glaubens, oder auch die Konkurrenz mit anderen Sinnanbietern. Hinzu komme eine „tiefe Verunsicherung“ von Pfarrern über ihre Rolle in Kirche und Gesellschaft zum Beispiel durch die Frauenordination, die Spannung zwischen Theologie und Verwaltung, oder auch das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen.

bo

Deutscher Pfarrerinnen- und Pfarrertag erstmals in Kiel

Bischof Huber und Heiner Geißler zum Thema „In Verantwortung vor Gott und den Menschen“

Bochum/Kiel, 30.7.2002 [selk]

Über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden vom 30. September bis 2. Oktober 2002 zum 67. Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag erwartet. Zum ersten Mal tagen Pfarrerinnen und Pfarrer aus ganz Deutschland und den europäischen Partnerkirchen in Kiel.

Nach dem festlichen Eröffnungsgottesdienst am 30. September (Predigt: Bischof Dr. Hans Christian Knuth) werden zur Hauptveranstaltung am Dienstag zahlreiche prominente Gäste im Kieler Schloss erwartet. Zum Thema „In Verantwortung vor Gott und den Menschen“ referieren und diskutieren unter anderem der frühere Bundesminister und jetzige Bundestagsabgeordnete Dr. Heiner Geißler, der Berliner Bischof Professor Dr. Wolfgang Huber, Ministerin Anne Lütke (B'90/Die Grünen), Minister Claus Möller (SPD), MdB Professor Dr. Edzard Schmidt-Jortzig (FDP) und Funkhausdirektor Gerd Schneider, Schwerin.

Schwerpunkt der Tagung ist die Frage nach einer politischen Ethik, die kurz nach dem Bundestagswahlkampf kritisch beleuchtet werden soll. Aber auch das Verhältnis zwischen Politik und Kirche wird eine Rolle spielen.

Zum Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag kommen alle zwei Jahre Pfarrerinnen und Pfarrer aus Deutschland und den europäischen Nachbarländern zusammen. Die letzte Tagung fand im Jahr 2000 in Ulm statt, der nächste Kongress ist für 2004 in Magdeburg geplant. Veranstaltet wird der Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrertag vom Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V., in dem 22 Einzelvereine mit etwa 20.000 Pfarrerinnen und Pfarrern in der Evangelischen Kirche in Deutschland organisiert sind.

bo

Dänemark: In Zukunft Pfarrermangel?

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Die Zahl der Studentinnen und Studenten an den theologischen Fakultäten in Kopenhagen und Aarhus ist weiter rückgängig. Darüber hinaus beendet nur ein Drittel der Studienanfänger das Theologiestudium erfolgreich. Ein Großteil bricht das Studium während der Eingangsphase, in der die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch zu erlernen sind, ab.

Sollte sich dieser Trend fortsetzen, droht der Dänischen Lutherischen Kirche in der Zukunft Pfarrermangel. Eine Studienreform ist in Arbeit und die Kirche solle sich um mehr Studienanfänger bemühen, so Pastor C. C. Jessen, Mitglied eines Ausschusses der Pfarrervereinigung, die sich mit dieser Frage befasst.

bo

Norwegen: Lutherische Kirche schlägt stärkere Trennung von Kirche und Staat vor

Kommission empfiehlt Verfassungsänderung als Ausdruck multikultureller Gesellschaft

Bochum, 21.8.2002 [selk]

Eine stärkere Trennung von Kirche und Staat hat eine Kommission der Norwegischen Kirche vorgeschlagen. Der Bericht der Kommission „Gleiche Kirche – Neue Ordnung“ schlägt unter anderem die Änderung der Verfassung vor, damit die „multikulturelle und multireligiöse norwegische Gesellschaft“ besser zum Ausdruck komme. Die Kirchenvorstände der lutherischen Gemeinden in Norwegen sind nun aufgerufen, Kommentare bzw. Änderungsvorschläge zu diesem Bericht zu erarbeiten, die von der Generalsynode der Norwegischen Kirche im November dieses Jahres erörtert werden sollen. Vier Jahre lang hatte die Kommission die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Norwegen untersucht. Im Anschluss an die Generalsynode wird sich voraussichtlich eine staatliche Kommission mit den Vorschlägen befassen.

Rund 86 Prozent der 4,5 Millionen Norweger gehören der Norwegischen Kirche an. Die Verfassung des Königreichs Norwegen legt in Artikel 2 fest, dass „die evangelisch-lutherische Religion offizielle Staatsreligion“ ist. Verfassungsmäßiges Oberhaupt der Kirche wie auch des Staates ist der norwegische König. Bei anstehenden Entscheidungen zu kirchlichen Fragen haben nur Regierungsmitglieder, die der Norwegischen Kirche angehören, Stimmrecht. Das norwe-

gische Parlament beschließt über die kirchliche Gesetzgebung, die Finanzen sowie über die Ernennung von Bischöfen und Präpsten.

Die Norwegische Kirche mit rund 3,8 Millionen Mitgliedern besteht aus 1.300 Gemeinden mit 1.200 Geistlichen. 1947 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern des Lutherischen Weltbundes (LWB).

bo

Österreich: Kinderoffenes Abendmahl

Theologischer Ausschuss Augsburgischen Bekenntnisses beschließt einstimmig Antrag an die Synode Augsburgischen Bekenntnisses

Bochum, 3.7.2002 [selk]

„In der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Österreich sind alle Getauften zur Teilnahme an der Feier des Heiligen Abendmahles eingeladen und zugelassen.“ Dies ist der Wortlaut eines Antrages an die Synode A.B., den der Theologische Ausschuss der Synode A.B. am 3. Juni einstimmig beschlossen hat. Der Antrag, der der im Oktober stattfindenden Synode vorgelegt werden soll, tritt für die Einführung des kinderoffenen Abendmahls ein mit der Begründung: „Im Neuen Testament sind Getaufte – unabhängig von ihrem Alter – zur Teilnahme am Abendmahl eingeladen.“ Das kinderoffene Abendmahl werde auch in den meisten anderen christlichen Kirchen gepflegt, auch in Zukunft sollen Kinder auf die Abendmahlsfeier vorbereitet werden. Die Vorbereitung auf die Konfirmation solle der Bedeutung des Herrenmahles weiterhin breiten Raum widmen.

In der Begründung des Antrags betont der Theologische Ausschuss, der Antrag entspreche den Bemühungen, „die Evangelische Kirche insgesamt in vermehrtem Ausmaß zu einer kinderfreundlichen Kirche werden zu lassen.“

bo

Kasachstan: Abwanderung weiter ein Problem

11. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan

Bochum, 2.7.2002 [selk]

„Wir brauchen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die bleiben“, so umriss der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRR), Peter Urie, eines der zentralen Probleme seiner Kirche während der 11. Synode, die vom 16.-18. April 2002 in der kasachischen Hauptstadt Astana stattfand. Daneben stellte Urie die Frage, wie die lutherische Kirche in Kasachstan noch lebendiger werden könne, in den Mittelpunkt seines Rechenschaftsberichts über das erste Jahr seiner Tätigkeit als Bischof der ELKRR.

Sein vorrangiges Ziel sei im ersten Jahr gewesen, so Urie, so viel wie möglich kennen zu lernen, indem er alle Filialen der Kirche – abgesehen von Nordkasachstan – besucht habe. Sein Fazit lautet: „Wir brauchen dringend Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in den hauptamtlichen Verkündigungsdienst gehen – und auch in Kasachstan bleiben.“ Hintergrund ist die schmerzliche Erfahrung, dass in den vergangenen Jahren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kasachstan verlassen haben und die Weiterarbeit in vielen Gemeinden in Frage steht.

Urie äußerte die Überzeugung: „Wir haben eine gut funktionierende Kirche“, die sich aber gleichwohl die Frage stellen müsse: „Wie können wir unsere Kirche noch mehr beleben?“ Von Bedeutung sei, dass alle Gemeindeveranstaltungen zumindest „zweisprachig, am besten aber nur in Russisch stattfinden müssten, um die mittlere und jüngere Generation zu erreichen“. Urie forderte eine ständige Analyse: „Wie können wir lebendiger predigen? Wie können unsere Gottesdienste einladend sein? Wie kann unsere ganze Arbeit fruchtbarer werden?“

Im Abschlussgottesdienst der Synode wurde im Beisein von Erzbischof D. Georg Kretschmar Stanislav Mikula aus Pavlodar zum Prediger eingeseget.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kasachstan gehört als selbstständige regionale Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS). Sie unterhält Partnerschaftsbeziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Mecklenburgs und zur Evangelischen Kirche von Westfalen.

bo

Estland: Estnische und Nordelbische Kirche schließen Kooperationsvertrag

Henning Kramer als geistiger Vater der Zusammenarbeit geehrt

Bochum, 28.6.2002 [selk]

Am 30. Juni fand um 10.00 Uhr in der Bischöflichen Domkirche zu Tallinn die feierliche Paraphierung eines Vertrages über Zusammenarbeit zwischen der Estnischen Evangelischen Lutheranischen Kirche (EELK) und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und anschließend im Zusammenhang damit ein Dankgottesdienst mit Abendmahl statt. Die Predigt hielt die Bischöfin der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Bärbel Wartenberg-Potter.

Die Zusammenarbeit der beiden Kirchen reicht bis ins Jahr 1986 zurück. Sie soll durch den Vertrag deutlichere Strukturen bekommen. Estnische wie Nordelbische Kirche sind Mitglieder des Lutherischen Weltbundes, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Konferenz der Europäischen Kirchen.

Nach dem Gottesdienst fand im Theologischen Institut der EELK eine Ehrung von Oberkirchenrat Henning Kramer statt. Oberkirchenrat Kramer war der geistige Vater der Entwicklung der Zusammenarbeit beider Kirchen. Er ist Vizepräsident des Nordelbischen Kirchenamtes und war von den 80er Jahren an der Koordinator und die Seele des Hilfsprogramms der Nordelbischen Kirche für die baltischen Staaten. Er war der Initiator des Unterstützungsfonds für die Gehälter der estnischen Pfarrer und vieler anderer kirchlicher Projekte. Er unterstützte die Zusammenarbeit mit der theologischen Fakultät der Universität Tartu, die Einrichtung einer lutherischen Professur. Oberkirchenrat Kramer ist Ehrenmitglied der Universität.

bo

Theologie der Befreiung „von der Bildfläche verschwunden“

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Eine kritische Bilanz der Theologie der Befreiung hat der brasilianische evangelikale Theologe und Vorsitzende des internationalen Hilfswerks „World Vision“, Valdir Steuernagel, Curitiba, gezogen. „Die Befreiungsbewegung stellte sich auf die Seite der Armen; die Armen stellten sich auf die Seiten der Pfingstkirchen“, sagte Steuernagel laut idea bei einer gemeinsamen Tagung der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Gemeinschaft Europäischer Evangelikaler Theologen, die vom 16. bis 20. August in Wölmersen bei Altenkirchen stattfand. Seiner Beobachtung nach ist die Befreiungstheologie ebenso von der Bildfläche verschwunden wie die „Basisgemeinden“. Die Theologie der Befreiung sei zwar aus dem richtigen Gedanken geboren worden, dass sich eine reiche Kirche um arme Menschen zu kümmern habe. Die Theologie selbst sei aber auf Illusionen aufgebaut gewesen. Die angekündigten Veränderungen seien nicht eingetreten: Korruption, Ungerechtigkeit und Armut habe es weiterhin gegeben. Heute wendeten sich viele Menschen den Pfingstkirchen zu. Zwischen 1991 und 2000 habe der Anteil der Evangelischen an Brasiliens Gesellschaft um mehr als 70 Prozent zugenommen (von 9,1 auf 15,5 Prozent), heute seien 26 Millionen Brasilianer evangelisch.

Steuernagel sieht allerdings auch das rasante Gemeindegewachstum bei Evangelikalen und Pfingstlern kritisch. Zu häufig werde ein Evangelium gepredigt, das Wohlstand verspreche. Trotz der starken Zunahme an Evangelikalen sei die brasilianische Gesellschaft nicht gerechter, der Anteil der Armen nicht geringer geworden. „Wir müssen uns fragen, was für ein Evangelium wir predigen und was für Gemeinden wir bauen.“ Den neuen Bewegungen fehle häufig das Interesse an fundierter Theologie. „Die Marketing- und Verkaufsfähigkeiten sind wichtiger geworden als ein theologisches Diplom und manchmal sogar wichtiger als die klassischen Grundlagen der Theologie“, bemängelte Steuernagel.

ak

Grönland: Neue Bibelübersetzung ist ein „Renner“

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Eine neue Bibelübersetzung auf Grönland ist ein Verkaufsschlager. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea unter Bezug auf das „Christliche Tagblatt“, Kopenhagen. Seitdem die Neuübersetzung vor eineinhalb Jahren auf den Markt kam, seien auf der 56.500 Einwohner zählenden Insel etwa 1.800 Exemplare verkauft worden. Damit habe bereits jeder 28. Bewohner eine der neuen Bibeln. Zuvor seien nur Bibeln auf dem Markt gewesen, die in einer seit 1970 nicht mehr verwendeten Rechtschreibung gedruckt waren, erklärte der Generalsekretär der dänischen Bibelgesellschaft, Morten Aagard, zum Hintergrund des Erfolgs. „Viele Menschen haben jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben ohne Probleme in der Bibel lesen können.“ Ein Großteil der Grönländer gehört der dänischen Volkskirche an. In ihr bildet die Insel seit 1993 ein eigenes Bistum, das unter der Leitung von Bischöfin Sofie Petersen steht.

ak

Württemberg: Pietisten für überarbeitete Luther-Bibel

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Die Luther-Bibel sollte werden. Dies fordert der Vorsitzende der pietistischen Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Pfarrer Volker Teich, Tübingen. „Wir brauchen wieder eine Bibel, die möglichst genau am Urtext ist, die den Sprachrhythmus der Luther-Bibel hat und dem Volk aufs Maul schaut“, sagte Teich laut idea am 4. Juli vor der in Stuttgart tagenden Synode der württembergischen Landeskirche. Die vorerst letzte Revision der Luther-Bibel fand 1984 statt. Als „gemeinsames Band des deutschen Protestantismus“, wie die Luther-Bibel von Kirchenleitungen genannt werde, brauche sie eine breite Verbreitung. Jüngere Gemeindeglieder benutzten jedoch zunehmend die moderne Übersetzung der „Guten Nachricht Bibel“ oder die etwas freiere Übersetzung in der Fassung „Hoffnung für alle“. Im Religionsunterricht werde immer häufiger die katholische „Einheitsübersetzung“ verwendet. Zugleich stagnierten die Verkaufszahlen der Luther-Bibel. Teich, der auch der EKD-Synode angehört, ist überzeugt, dass der Reformator Martin Luther schon längst mit einer Überarbeitung seiner Übersetzung begonnen hätte, weil er „das Ohr bei den Menschen“ hatte. Nach Ansicht von Landesbischof Gerhard Maier, Stuttgart, handelt es sich um einen „originellen und bedenkenswerten Vorschlag“. Er werde ihn auf der EKD-Ebene vortragen, sagte er gegenüber idea. Auch bei ökumenischen Veranstaltungen solle die Bedeutung der Luther-Bibel herausgestellt werden. Sie sei ein kulturelles Erbe von unschätzbarem Wert.

ak

Evangelischer Oberkirchenrat Württembergs lehnt Anstellung eines Baptisten ab

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Der Baptist Manfred Schnitzler, Schönaich, kann nicht Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum (PTZ) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg werden. Dies geht hervor aus Meldungen der Nachrichtenagentur idea. Danach lehnte der Oberkirchenrat Anfang Juli die von Konvent und Kuratorium des Zentrums empfohlene Anstellung des freikirchlichen Bewerbers mit knapper Mehrheit ab. Das PTZ bietet vor allem Fort- und Weiterbildung für Religionslehrer an. Nach Angaben des Sprechers, Pfarrer Christof Vetter, Stuttgart, besagt das Kirchengesetz, dass bei gleicher Qualifikation Mitglieder der Landeskirche den Vorrang vor anderen Bewerbern erhalten sollen. Außerdem müssten Mitarbeiter einer Kirche angehören, die Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ist. Personalentscheidungen des Oberkirchenrats würden nicht öffentlich kommentiert. Vor allem in der Tauf-

Frage gibt es Unterschiede zwischen Landeskirche und Baptisten. Die Baptisten lehnen die von anderen Kirchen geübte Kindertaufe ab. Vor diesem Hintergrund sei die Auffassung verständlich, dass jemand, der Religionslehrer ausbildet, in wesentlichen Fragen mit der Kirche übereinstimmen muss, in deren Auftrag er ausbildet, sagte Vetter gegenüber idea. In einem Hintergrundgespräch mit SWR-Journalisten vertrat der designierte EKD-Pressesprecher aber darüber hinaus die Auffassung, dass die Verwendung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nicht Kirchenmitglieder seien, in Leitungsfunktionen kirchlicher Einrichtungen oder bei repräsentativen Veranstaltungen ein Ende haben müsse. Auf Anfrage bestätigte die Vorsitzende der baden-württembergischen Baptisten, Renate Gerlich, Backnang (bei Stuttgart), dass der Gemeindebund seit 1997 Vollmitglied in der baden-württembergischen ACK ist. Bei der ACK Deutschland gehören die Baptisten zu den Gründungsmitgliedern.

ak

Der christliche Glaube muss in die Massenmedien

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Gegen einen Rückzug der Christen ins Private wendet sich der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, Pfarrer Ulrich Parzany, Kassel. Die christliche Botschaft sei von enormer öffentlicher Bedeutung und betreffe alle Menschen. „Das letzte Ereignis in der Geschichte ist nicht ein Hauskreis, sondern das Weltgericht“, sagte Parzany laut idea vor dem „Runden Tisch Evangelisation“ der Lausanner Bewegung, der vom 25. bis 26. Juni in Hofgeismar bei Kassel zusammenkam. Wer Jesus Christus auf das Privatleben reduziere, mache ihn zum „Taschengötzen und Amulett“. In der gegenwärtigen Situation sei es geradezu „obszön“, am Arbeitsplatz über den biblischen Glauben zu sprechen, weil dieser in den Massenmedien nicht vorkomme. Parzany, auch Hauptredner der Evangelisation „ProChrist“, hält die mangelnde Präsenz des Evangeliums in der Öffentlichkeit vor allem für ein materielles Problem: „Themen setzen ist ausschließlich eine Frage des Geldes.“ Durch groß angelegte Anzeigenkampagnen könne die Öffentlichkeit so mit dem Evangelium konfrontiert werden, dass sich zwangsläufig Gespräche über den Glauben ergäben. Die mehr als 100 Delegierten aus Landes- und Freikirchen sowie christlichen Werken, die am „Runden Tisch“ teilnahmen, sprachen sich einstimmig für eine auf mehrere Jahre angelegte Offensive für Evangelisation aus, bei der sich die unterschiedlichsten Gruppierungen zu einer „Großen Koalition“ vereinen sollten.

ak

Vietinghoff verteidigt bundesweite Imagekampagne der EKD

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Der Präsident des hannoverschen Landeskirchenamtes, Eckhart von Vietinghoff, hat die Image-Kampagne der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegen Kritiker verteidigt. „Die bundesweite Kampagnenfähigkeit der evangelischen Kirche festigt sich“, schrieb er laut epd in der im Juli erschienenen Ausgabe der evangelischen Mitarbeiterzeitschrift „Dialog“.

Die Kirche habe einen „geradezu sträflichen Nachholbedarf in fast allen Feldern moderner Kommunikation“, bemängelt von Vietinghoff, der als Vorsitzender des Verwaltungsrates auch an der Spitze des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik steht: „Bänglichkeit und nörgelnde Kulturkritik dürfen den Mut und die Kreativität für zeitgemäße Kommunikation nicht lähmen.“ Die Kirche rede zwar unentwegt von Kommunikation, wende aber dafür nur „vergleichsweise minimale Mittel“ auf.

Bei der 1,5 Millionen Euro teuren Image-Kampagne stellt die EKD seit April auf Plakaten und in Anzeigen Fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens. Kritiker, vor allem aus den Reihen der Kirche, hatten eingewandt, die Kampagne sei zu teuer und es fehlten eindeutige christliche Botschaften.

Vietinghoff hielt ihnen entgegen, mit dem Kern des Glaubens – Gott, Jesus Christus, Kreuz und Auferstehung – könne man nicht werben. Auch verbiete es sich, die Leistungen und Erfolge der Kirche anzupreisen: „Das wäre eitle Selbstbespiegelung und plattes Institutioneninteresse und würde auch nur Misstrauen wecken.“ Er verwies auf die Kampagne „Ohne Sonntage gibt’s nur noch Werktag“ vom Herbst 1999, deren Wirkung bis heute zu spüren sei.

ak

Pionier der evangelikalen Publizistik erhielt Ehrendoktor: Horst Marquardt

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Ein Pionier der evangelikalen Publizistik in Deutschland, Pastor Horst Marquardt, Wetzlar, hat in Anerkennung seines Lebenswerkes den theologischen Ehrendoktor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) erhalten. Zuvor hatte ihn nur der österreichische evangelische Altbischof Oskar Sakrauský 1996 bekommen. Dies teilt die Nachrichtenagentur idea mit. In seiner Laudatio sagte das Mitglied des Rates der EKD, der Fernsehmoderator Peter Hahne, Berlin, Marquardt habe die wesentlichen evangelikalen Medienaktivitäten in Deutschland begründet und gebündelt. Seit 1960 baute er den Evangeliums-Rundfunk (ERF) in Wetzlar auf, 1970 begründete er die Evangelische Nachrichtenagentur idea und 1975 den Christlichen Medienverbund KEP (Konferenz Evangelikaler Publizisten). Marquardt war auch entscheidend an der Bildung des Deutschen Zweiges der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation beteiligt. Lange Jahre war er Sprecher des „Wortes zum Sonntag“ in der ARD. Peter Hahne führte aus: „Er wird geehrt für sein pastoraltheologisches Wirken als Lehrer mit dem größtmöglichen Lehrstuhl: Radio und Fernsehen. Er prägte in Deutschland die Kombination von Theologie und Kommunikationswissenschaften, als es sie an den Universitäten noch gar nicht gab.“ Die Verleihung erfolgte am Freien Seminar für Doktoraltstudien der STH in Genf.

ak

Otmar Schulz zum Doktor der Theologie promoviert

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Der 64-jährige Theologe und Journalist Otmar Schulz ist in Erlangen zum Doktor der Theologie promoviert worden. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Schulz, der seit 1995 für die publizistische Aus- und Fortbildung der hannoverschen Landeskirche zuständig ist, hat seine Doktorarbeit über das Leben und Wirken des evangelischen Publizisten Robert Geisendörfer (1910 bis 1976) geschrieben. Geisendörfer, der das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik in Frankfurt gründete, gilt als „Vater der evangelischen Publizistik“.

Nach Angaben der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ist Schulz, der im Großraum Hannover lebt, der bisher älteste Doktorand dieses Fachbereichs. Bevor er nach Hannover kam, war Schulz Studienleiter an der Evangelischen Akademie Arnoldshain und Direktor des Evangelischen Informationszentrums Kurhessen-Waldeck.

ak

Rheinland konzentriert Theologenausbildung in Wuppertal

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Die Evangelische Kirche im Rheinland will die Theologenausbildung konzentrieren. Um jährlich sieben Millionen Euro einzusparen, soll das Predigerseminar in Bad Kreuznach geschlossen und mit dem Reformierten Seminar in Wuppertal zusammengelegt werden, teilte Präses Manfred Kock, Düsseldorf, laut idea mit. Die neue Einrichtung soll dann mit der ebenfalls in Wuppertal liegenden Kirchlichen Hochschule verbunden werden, die langfristig wiederum mit der westfälischen Kirchlichen Hochschule in Bielefeld-Bethel fusionieren könnte. Die Hochschulen bilden Theologiestudenten aus, die Seminare dienen der Vikarsausbildung. In Wuppertal möchte die Kirchenleitung auch das Amt für Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste sowie die landeskirchliche Bibliothek (beide bisher in Düsseldorf) ansiedeln. Die landeskirchliche Medienarbeit müsse auf Dauer mit 3,5 Millionen Euro auskommen, einer Million Euro weniger als bisher. Die kirchliche Wochenzeitung „Der Weg“ soll wegen Aufschwund eingestellt werden. Über die Pläne muss die Landessynode Anfang nächsten Jahres entscheiden.

ak

„Von der documenta- zur Christival-Stadt“

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Für den größten Jugendkongress dieses Jahres in Deutschland, „Christival“ vom 2. bis 6. Oktober in Kassel, haben sich bisher über 14.000 Jugendliche angemeldet. Das gaben die Veranstalter laut idea 50 Tage vor Beginn des evangelistischen Treffens bekannt. Sie erwarten über 20.000 Teilnehmer. „Kassel wird fast nahtlos von der documenta-zur Christival-Stadt“ werden, erklärte der Kasseler Oberbürgermeister Georg Landowski (CDU), der zum Kuratorium des Treffens gehört. Schirmherr ist der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU). Bei der Anmeldung können die Teilnehmer aus über 180 Seminaren, Foren und Diskussionsrunden auswählen. Besonders gefragt sind eine „Gospel-Werkstatt“ sowie die Themen „Lebensgestaltung“ und „Praktische Glaubenswege“. „Jugendliche suchen Orientierung und fragen nach Gott“, äußerte Christival-Geschäftsführer Thomas Peters. Geplant sind ferner Gottesdienste, Konzerte und Festivals.

Auch das Fernsehen wirbt für den Jugendkongress. RTL strahlt täglich einen in Zusammenarbeit mit der EKD produzierten Info-Clip aus. „Christival“ ist eine kirchenübergreifende Initiative und wird zusammen mit evangelischen Verbänden und Werken von einem Trägerkreis vorbereitet. Vorsitzender ist Roland Werner, Marburg. Der Kongress findet zum vierten Mal statt. Zuvor war er 1976 in Essen, 1988 in Nürnberg und 1996 in Dresden durchgeführt worden.

ak

Ex-Allianzvorsitzender Rolf Hille warnt vor Selbstzufriedenheit und religiösem Hochmut

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Evangelikale haben keinen Anlass zu Selbstzufriedenheit und religiösem Hochmut. Diese sagte der frühere Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Rektor Rolf Hille, Tübingen, laut idea bei der 107. Jahreskonferenz des Dachverbandes am 24. Juli in Bad Blankenburg. In einem Hauptvortrag rügte er eine zunehmende Missachtung der Zehn Gebote auch in frommen Kreisen. Als Beispiele nannte er die Zunahme von Scheidungen bei Gemeindeleitern, Machtkämpfe unter Mitarbeitern und Erbschaftsstreitigkeiten. Zu den Sünden, die man am liebsten verdrängen möchte, gehörten auch das Übersehen und Abschieben älterer Gemeindeglieder oder das Ausgrenzen von Witwen und Fremden. Bekannt seien Fälle von praktizierter Homosexualität, obwohl Evangelikale dies als mit der Bibel grundsätzlich unvereinbar betrachteten. „Der Aufruf, den christlichen Glauben im Alltag konsequent umzusetzen, gilt vor allem uns“, sagte Hille, der von 1994 bis 2000 an der Spitze der Deutschen Evangelischen Allianz stand.

ak

Moderne Gemeinden: Gottesdienst im Internet

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Im Multimedia-Zeitalter sollten sich auch die Gottesdienste nicht von den Seh- und Hörgewohnheiten der Bevölkerung unterscheiden. Davon ist laut idea die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Baptisten in Großbritannien, Jackie Sheppard, Didcot, überzeugt. In ihrem neuen Buch „Beyond the OHP“ (Jenseits des Over-Head-Projektors) schreibt sie, wenn Gemeinden auf den Einsatz moderner Technik verzichteten, bestehe die Gefahr, dass sie mit ihren Angeboten für Jugendliche nicht mehr attraktiv seien. Bei den britischen Baptisten ist der Anteil der unter 15-Jährigen in den vergangenen 20 Jahren von 30 Prozent auf 22 Prozent gesunken. Wer technisch auf der Höhe der Zeit sei, brauche mehr als eine eigene Homepage im Internet. Als Vorbild führt die PR-Managerin die Baptistengemeinde in Torquay

an. Sie überträgt ihren Sonntagsgottesdienst als Hörfunksendung im Internet; ab Herbst sollen die dazugehörigen Bilder folgen. Um den Gottesdienst ansprechend zu gestalten, ist nach Überzeugung von Sheppard auch der Einsatz von Computer-Präsentationen mit Bildern, Grafiken und Videos, eine Licht- und Lautsprecheranlage sowie der Einsatz einer Videokamera unerlässlich. Die Technik dürfe allerdings nicht im Mittelpunkt stehen, sonst gehe die Botschaft verloren.

ak

Amish-Tracht wird Modehit

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Die traditionelle Tracht der konservativen protestantischen Amish-Gemeinden in den USA wird zum Modetrend: Die dunklen Anzüge und langen Röcke inspirieren Modeschöpfer wie Calvin Klein, Anja Röstel und Rene Lezard zu „schlicht-eleganter Abendgarderobe“, berichtet die Nachrichtenagentur idea unter Bezug auf die „Netzeitung“, Berlin. Die „Old Order Amish Mennonite Church“ ist eine im 18. Jahrhundert von deutschen Auswanderern gegründete Freikirche. Ihre Mitglieder verweigern aus Glaubensgründen den Gebrauch von „Errungenschaften moderner Technik“, wie etwa Elektrizität, Radios oder Autos und kleiden sich wie ihre Vorfahren. Allerdings scheint es fraglich, ob die Hochzeitstracht der Amish auch die auf der Düsseldorfer Modenschau CPD gezeigte Brautmode inspirierte: Geht es nach der Modeschöpferin Liz Weinmann, werden junge Frauen zukünftig „mit schweren Kreuzen behängt“ in „taillierten Kleidern mit weißen Kapuzen und tiefem Rückenausschnitt“ zum Altar gehen. Diese Kleider ließen die Braut „fast aseptisch rein“ wirken – sie sei eine Mischung aus „Nonne, Krankenschwester und Callgirl“.

ak

„Verurteilt zum Zuhören“

Landessuperintendentin plädiert für zeitgemäße Gottesdienste

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Die evangelische Kirche sollte künftig mehr alternative Gottesdienste anbieten. „Die traditionelle Sonntagmorgen-Veranstaltung spricht nicht mehr alle Menschen des 21. Jahrhunderts an“, sagt Landessuperintendentin Doris Janssen-Reschke aus Osnabrück Mitte Juli in einem Gespräch mit Martina Schwager vom Evangelischen Pressedienst.

Alternative Gottesdienste sollten sich an bestimmte Zielgruppen wenden oder einzelne Themen in den Mittelpunkt rücken. „Es geht darum, die Menschen mit ihren Sorgen und Wünschen dort abzuholen, wo sie stehen“, betont die 57-jährige Regionalbischöfin und führt als Beispiel Filmgottesdienste an: „Warum soll nicht ein Kinofan auch mal in einem Gottesdienst erfahren, dass man einen Hollywood-Film auch mit anderen Augen sehen kann?“

Viele Leute könnten nicht länger als eine Viertelstunde zuhören, wollten keine althergebrachten Choräle mehr singen und vor allem nicht mit ihren Gefühlen konfrontiert werden. „Sie haben Angst, dass sie ihre Emotionen nicht unter Kontrolle haben. Manche sagen, wenn ich in die Kirche gehe, muss ich immer weinen“, berichtet Janssen-Reschke, die seit Februar 1998 den Sprengel Osnabrück leitet.

„Warum haben wir denn so viel Abstimmung mit den Füßen?“, fragt die Theologin mit Blick auf die immer kleiner werdende Zahl der Gottesdienstbesucher. Kaum einer Veranstaltung sei man heute noch so ausgeliefert wie dem Gottesdienst: „Wir sind dort quasi verurteilt zum Zuhören.“

Deshalb müsse die Feier kommunikativer und liebenswerter werden. Dies könne durch eine stärkere Beteiligung von Kirchenvorstehern, Chören oder Gemeindemitgliedern geschehen. „Sie sollten ihre Talente und Gaben viel häufiger in die Gottesdienste einbringen“, sagt Doris Janssen-Reschke.

In einzelnen Gemeinden gebe es bereits Film- oder Museums-Gottesdienste oder auch Gottesdienste für Kirchenferne, Zweifler sowie Familien, Kinder und Jugendliche. „Die Gemeinden müssen ihre Erfahrungen untereinander stärker austauschen“, fordert die Theologin. Die Themen- und Zielgruppen-Gottesdienste sollten sich „als Gegengewicht“ zu den traditionellen Feiern etablieren.

Dabei gehe es nicht darum, dem Zeitgeist hinterher zu jagen. „Wir wollen keine Zwei-Minuten-Predigt“, betont die Regionalbischöfin. Aber eine Volkskirche müsse möglichst vielen Menschen anbieten, zu einem Gespräch mit Gott zu kommen. „Wir können nicht jeden Sonntag für alle und jeden etwas Ansprechendes bieten. Es muss aber möglich sein, für verschiedene Zielgruppen Angebote zu machen“, sagt Janssen-Reschke.

ak

Nach 24 Jahren: Zeitschrift „Schritte“ wurde eingestellt

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Die vor 24 Jahren aus der evangelistischen Jugendarbeit hervorgegangene Zeitschrift „Schritte – Magazin für Christen“ hat ihr Erscheinen zum Ende des ersten Halbjahres 2002 beendet. Ein wesentlicher Grund für die Einstellung des Blattes sei, dass sich die zu geringe Abonnentenzahl in den letzten Jahren nicht steigern ließ, sagte einer der Herausgeber, der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) im Diakonischen Werk der EKD, Pfarrer Hartmut Barend, Berlin, gegenüber idea. Nach dem Aus für „Schritte“ denkt die AMD über eine neue Publikation für ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kirche nach. Zur Zeit gibt die AMD das Informationsblatt „Akzente“ und die Zweimonatszeitschrift „Brennpunkt Gemeinde“ für Pfarrer und andere Hauptamtliche in Kirche und freien Werken heraus.

In der AMD sind rund 90 landeskirchliche Ämter für Volksmission bzw. Gemeindedienst und freie Werke zusammengeschlossen.

ak

CDU-Beauftragter gegen Pflichtzölibat für Priester

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Für die Abschaffung des Pflichtzölibats in der katholischen Kirche hat sich laut epd der Kirchenbeauftragte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Hermann Kues, ausgesprochen. Er sehe keinen „zwingenden biblischen Zusammenhang zwischen dem Amt des Priesters und dem Zölibat“, sagte Kues der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ vom 20. Juli.

Zudem gebe es in der katholischen Kirche bereits verheiratete Priester, etwa durch die Übernahme von anglikanischen oder protestantischen Geistlichen, so Kues. Er habe nichts gegen ein freiwilliges Zölibat einzuräumen, fügte Kues hinzu, der auch Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken ist. Dies sei etwa gut im Rahmen einer Klostersgemeinschaft möglich.

Die Meldungen über Kindesmissbrauch seien allerdings kein Grund zur Abschaffung des Pflichtzölibats. Kindesmissbrauch komme Untersuchungen zufolge bei zölibatär lebenden Männern nicht häufiger vor als bei den Männern insgesamt, betonte Kues.

ak

Reformierter Synodalverband feiert 100-jähriges Bestehen

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Sieben evangelisch-reformierte Kirchengemeinden begehen laut epd am 8. September im Kloster Möllenbeck bei Rinteln das 100-jährige Bestehen ihres Synodalverbandes. Wie Präses Klaus Bröhenhorst aus Hildesheim als Vorsitzender des Verbandes am 15. August erklärte, gehören zum zehnten der elf Synodalverbände in der Evangelisch-reformierten Kirche 13.000 Mitglieder in den Gemeinden Celle, Hameln, Hannover, Hildesheim, Möllenbeck, Rinteln und Wolfsburg.

Bei der Festveranstaltung am 8. September wird Landessuperintendent Walter Herrenbrück aus Leer in einem Gottesdienst um 10 Uhr predigen, kündigte Bröhenhorst an. Um 15 Uhr spricht der Hamburger Theologie-Professor Hans-Martin Gutmann über das Verhältnis von Glauben und Religiosität heute.

Der Synodalverband wurde 1902 mit den Gemeinden Hannover und Hameln gegründet. Kurz danach kam Hildesheim hinzu. Jüngstes Mitglied ist seit 1958 die Gemeinde in Wolfsburg. Die Minderheitssituation der Gemeinden in einem lutherisch oder katholisch geprägten Umfeld fordere immer wieder Zusammenhalt, Einsatz und Erfindungsreichtum heraus, sagte Bröhenhorst.

ak

• STICHWORT

Esoterik – ein kurzer Streifzug (I.)

Man unterscheidet zwischen der alten, klassischen und der neuen, modernen Esoterik. Die alte Esoterik meinte ein Geheimwissen, das vorwiegend nur Eingeweihten, Einverstandenen und in besonders intensiver Weise Erleuchteten zugänglich war, also einem internen, inneren, auserlesenen Kreis von Menschen. Das alte griechische Wort „esoterikos“ kann man sinngemäß mit „zum inneren Kreis gehörig“, „nach innen gerichtet“ oder ganz allgemein mit „intern“ wiedergeben. Als alte esoterische Lehren galten übersinnliche Erkenntnisse und daraus folgende Handlungen, die ein besonderes, übernatürliches Wissen voraussetzten und den Menschen viel schwerer zugänglich waren als die „normalen“, heute bekannten und anerkannten Erkenntnisse in den Wissenschaften, Philosophien und besonders in den Religionen.

Die alten Esoteriker bildeten naturgemäß geschlossene Gesellschaften in Mysterienkulten, in alten griechischen Kreisen der Gnosis, in der jüdischen Kabbala und lebten in späteren Zeiten hauptsächlich in Geheimbünden und Zirkeln fort. Ihre geheimen Kenntnisse und Einsichten setzten noch ein Wissen um die Existenz höherer Wesen und Gottheiten voraus. Der Allgemeinheit jedoch blieb diese alte Esoterik meist verborgen.

Die neue, moderne Esoterik dagegen hat Öffentlichkeitscharakter und steht grundsätzlich allen Menschen offen. Sie wird daher auch als „Gebrauchs-Esoterik“ bezeichnet und ist überall auf dem freien Markt zu finden. Man bezeichnet sie auch als die „neu erwachte Liebe zur Innenseite allen Lebens“, sowohl im weltweiten Kosmos als auch im persönlichen Dasein eines jeden Menschen. Nach ihr hat die Wirklichkeit nicht nur eine sichtbare, erkennbare Außenseite, die man mit den Sinnen wahrnehmen kann, sondern – was für das Leben viel wichtiger ist – vor allem eine verborgene, aber für das Leben höchst einflussreiche und wichtige Innenseite. Sobald wir eine Sache, vor allem unser eigenes Leben, nicht nur von außen betrachten, sondern ebenso seine Innenseite intensiv und bewusst in den Blick nehmen und lieben, erwartet uns hinter der äußeren Fassade eine tieferliegende Einsicht als Tor zum eigentlichen Wesen aller Dinge und unseres ganz persönlichen Lebens. Bildlich gesprochen: Alles in der weiten Welt und in unserem eigenen Leben gleicht einem Märchenschloss. Viele Menschen stehen davor und begnügen sich mit der Außenseite, das heißt sie betrachten nur die Zinnen, Türme, Gräben und Tore. Esoteriker aber sind Menschen, die bewusst und gezielt durch die Tore in die inneren Kammern und Gemächer vordringen, um sie mit offenen Augen zu durchwandern, genau in allen Einzelheiten kennen zu lernen, sich erklären zu lassen und wichtige Entdeckungen zum besseren Verständnis des ganzen Inneren (also für das eigene Leben) zu gewinnen.

Diese neue Esoterik meint heute also einen Schulungs-, Erkenntnis- und Erleuchtungsweg, der zur Innenerfahrung des Menschen führt, mithin einen Weg, den man entweder allein oder mit angebotenen Hilfen beschreiten kann, aber den man auch wirklich gehen muss, um sich selbst zu finden, schwere Lebensprobleme zu erkennen und zum Beispiel Blockaden zu lösen, Krankheiten zu heilen und die eigene Lebensqualität zu verbessern. Hinter dieser neuen Esoterik

verbirgt sich weithin die Überzeugung, dass jenseits unseres Wissens sich nicht etwa göttliche, religiöse und jenseitige Wesen verbergen, sondern dass da ein Überwissen existiert, das man kennen sollte und dessen man sich bedienen kann. Eben dieses Überwissen bewusst zu machen und zu aktivieren, betrachten viele neue Esoteriker als wichtige Aufgabe an sich selbst und an vielen anderen unter körperlichen und besonders unter seelischen Störungen leidenden Menschen.

Als kleines Beispiel zur Verdeutlichung sei mein Freund Maxi erwähnt (Name frei erfunden). Nach seiner Ausbildung zum Masseur und zum Bademeister beschäftigte ihn die Kinesiologie (Lehre von den Bewegungen und ihren Zusammenhängen, z. B. von Nackenmuskeln und Magen) und je länger desto stärker Reiki (Nutzung heilender kosmischer Lebens-Energie-Ströme). Sein besonderes Interesse galt dabei der Erforschung des Unbewussten im Menschen. Freund Maxi setzte sich deshalb mit emotionalen (gefühlsmäßigen) und mit mentalen (verstandesmäßigen) Mustern auseinander und stieß dabei auch auf für ihn neue, karmische Themen (Karma ist das Gesetz der Vergeltung unserer Taten aus früheren Leben im jetzigen Dasein und in späteren Existenzen).

Alle diese Beschäftigungen und neu gewonnenen Einsichten reiften durch viele Experimente mehr und mehr zu einem geschlossenen System heran, nämlich zu einer Verbindung des Suchens und Lösens von Blockaden im Innern des Menschen. Jetzt verspürt Freund Maxi einen starken Drang für die Aufgabe, mit seinen neuen Erfahrungen und Erkenntnissen an die Öffentlichkeit zu gehen. Er möchte sein neues, esoterisches Wissen allen betroffenen Menschen vermitteln und meint inzwischen, nach ersten gelungenen Versuchen feststellen zu können, wie Menschen sich dadurch positiv verändern, wenn sie tatsächlich mit dem „Frühjahrsputz“ in ihrem Innern beginnen und den körperlichen und seelischen Belastungen und Verspannungen offen in die Augen schauen, statt sie weiterhin zu verdrängen oder gar zu ignorieren. Die Gesichter dieser Menschen – so meint Maxi – werden heller und ihr gesamtes Wesen erweitert sich, so dass sie sich jetzt leichter, wohler und vor allem entspannter fühlen.

Allerdings – so Freund Maxi –, unerlässliche Voraussetzung dafür ist, dass man Veränderungen im eigenen Leben bewusst wollen und gezielt angehen muss mit genügend Vertrauen in die eigenen geistigen Fähigkeiten und in die Hilfe fremder Anbieter und kosmischer Heilkräfte.

Die neue Esoterik bezeichnet, wie gesagt, einen Weg mit dem Ziel einer Art Befreiung und Selbsterlösung in der Innenerfahrung des Menschen. Dem Christen jedoch geht es nicht um solche Innenerfahrungen, sondern um die Gotteserfahrung, die der ihm (sozusagen exoterisch, also von außen) ermöglicht und anbietet, der von sich sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben: Jesus Christus, unser Erlöser und Herr (Joh. 14,6).

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Copenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst: Dialog mit Orthodoxie intensivieren

Vatikanstadt, 18.7.2002 [KNA]

Papst Johannes Paul II. hat beim Besuch einer orthodoxen Delegation im Vatikan die Fortsetzung des theologischen Dialogs als unverzichtbar bezeichnet. Auch wenn dieser Dialog derzeit offenbar an einem toten Punkt und keine Überwindung der Spaltungen in Sicht sei, dürfe man sich durch diese delikate Situation nicht entmutigen lassen, sagte er am 13. Juli bei einer Audienz für die Metropoliten aus Konstantinopel, die zum römischen Patronatsfest Peter und Paul in die Ewige Stadt gekommen waren. Die Delegation wurde von Metropolit Panteleimon von Belgien geleitet.

Seit dem Konzil und der Aufnahme des Dialogs sei bereits vieles in den Beziehungen zwischen den getrennten Kirchen erreicht worden, unterstrich der Papst. „Wir leben bereits eine Form von Harmonie in Perspektive der vollen Einheit“. Wiederholt hätten die Kirche vor der Welt den gemeinsamen Willen zur Einheit bekundet und gemeinsam zu Frieden und Brüderlichkeit in gegenseitigem Respekt, Gerechtigkeit und Liebe aufgerufen. Ausdrücklich verwies Johannes Paul II. auf das Weltfriedenstreffen vom vergangenen Januar in Assisi, an dem auch das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie Patriarch Bartholomaios I. teilgenommen hatte. „Aber es bleibt noch viel zu tun, bis mehr Brüderlichkeit auf der Welt regiert“, bekannte der Papst.

Seit über 20 Jahren tauschen der Vatikan und das Patriarchat von Konstantinopel zu ihren Patronatsfesten Delegationen aus. Jedes Jahr Ende November fährt eine Vatikan-Delegation zum Andreas-Fest nach Istanbul.

(k-n)

Kardinal Kasper: Dialogangebot

Vatikanstadt, 18.7.2002 [KNA]

Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Walter Kasper, hat das Moskauer Patriarchat zu einem offenen Dialog über die Streitfragen zwischen katholischer und orthodoxer Kirche in Russland ermuntert. Damit reagierte der Kardinal auf einen unlängst veröffentlichten Brief des Außenamtsleiters des Moskauer Patriarchats, Metropolit Kirill, sowie auf ein ausführliches Dossier des Patriarchats über den angeblichen Proselytismus der katholischen Kirche in Russland.

In einem Kommuniqué betonte der Kardinal, allein die Tatsache, dass das Patriarchat ihm einen Brief geschrieben habe und zudem konkrete Fakten benenne, sei ein „begrüßenswerter Fortschritt“. Zu-gleich wies Kasper zahlreiche in dem Moskauer Dossier genannte Vorwürfe zurück und sagte, in vielen Fällen handele es sich um „bloße Vermutungen und Unterstellungen“. So sei es nicht korrekt, allein aus der Tatsache, dass manche in Russland tätige Ordensgemeinschaften das Wort „missionarisch“ im Namen führten, zu schließen, dass diese die örtliche Bevölkerung

missionieren wollten. Die meisten Ordensleute leisteten viel mehr ganz „normale“ pastorale Arbeit in den katholischen Gemeinden, andere betrieben aus rein karitativen Motiven Waisenhäuser.

Zugleich räumte Kasper ein, dass „im einen oder anderen Fall im Übereifer Fehler gemacht“ würden, dies komme unter Menschen immer vor. Der Kardinal unterstrich, dass die katholische Kirche alle Versuche, Christen anderer Kirchen oder Gemeinschaften abzuwerben, ablehne. Das Verhältnis zur russisch-orthodoxen Kirche dürfe nicht von Konkurrenzdenken bestimmt, sondern müsse von Liebe geprägt sein.

Als positiv bewertete Kasper, dass die Moskauer Seite in ihrem jüngsten Schreiben das Prinzip der Gewissensfreiheit sowie der Religionsfreiheit im Einklang mit der russischen Verfassung ausdrücklich anerkannt habe. Nun müsse über die sich daraus ergebenden Konsequenzen gesprochen werden.

Ein Dialog müsse auch über die Bedeutung des Begriffs „kanonisches Territorium“ geführt werden, das vom Moskauer Patriarchat für sich in Anspruch genommen wird. Die Unterschiede zwischen Ost und West seien keineswegs unüberwindbar, erklärte Kasper und betonte, Übereinkünfte auch zum gegenwärtigem Zeitpunkt seien nicht ausgeschlossen.

(k-n)

Hauschildt: Evangelische Einheit

Hannover, 18.7.2002 [KNA]

Der Präsident des Lutherischen Kirchenamtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Friedrich Hauschildt, hat sich für ein stärkeres einheitliches Handeln der evangelischen Kirche ausgesprochen. Dieses Ziel könne jedoch nicht durch eine funktionale organisatorische Vereinheitlichung nach dem Modell eines Großkonzerns zu Stande kommen, sagte Hauschildt vor Journalisten in Hannover. Zudem sei es ein Merkmal evangelischen Kirchentums, dass es nicht auf bloße Vereinheitlichung dränge, sondern „versöhnte Verschiedenheit“ lebe. Das eigentliche Problem ist nach Ansicht des Präsidenten des Lutherischen Kirchenamtes nicht die Struktur der Kirche, sondern dass die Binde- und Prägekraft des christlichen Glaubens abnehme. Eine Verwaltungsvereinfachung biete jedoch keine Antwort auf die Frage, wie der Glaube so zur Geltung gebracht werden könne, dass er Prägekraft entfalte, so Hauschildt. Viel wichtiger sei die Entwicklung eines missionarischen Konzepts, das dem gesellschaftlichen Trend, der von weiterer Pluralisierung und nicht von Vereinheitlichung geprägt sei, Rechnung trage. Zustimmung äußerte Hauschildt zu dem Vorschlag des Leitenden Bischofs der VELKD, Bischof Hans Christian Knuth, Schleswig, der die Umwandlung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in eine Evangelische Kirche in Deutschland Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses angeregt hatte. Ein solches Modell würde die evangelische Kirche auch in ökumenischer Perspektive besser erkennbar und ansprechbar machen. Eine Dominanz der Lutheraner sei nicht das Ziel, denn die unierten Landeskirchen seien „faktisch weithin lutherisch geprägt“, erläuterte Hauschildt. Dieses Modell Sorge auch dafür, dass die Reformierten in Deutschland nicht an den Rand gedrängt würden. „Wir wollen eine inhaltlich bestimmte Einheitlichkeit der evangelischen Kirche, eine Einheit mit gemeinsamem Fundament.“ Im Falle einer Realisierung dieses Modells sei eine eigene Struktur der VELKD verzichtbar. Es sei an der Zeit zu prüfen, ob sich die Strukturvorschläge des Präsidenten des Kirchenamtes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Dr. Eckart von Vietinghoff, der die Debatte angestoßen hatte, mit den Überlegungen des Leitenden Bischofs der VELKD verbinden ließen.

(k-n)

München: Studiengang Orthodoxe Theologie bleibt

München, 18.7.2002 [KNA]

Der Studiengang Orthodoxe Theologie bleibt unbefristet an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) erhalten. Dies habe der Senat der LMU beschlossen, teilte die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in München mit. Diese erfreuliche Entwicklung sei unter anderem auf die langjährige und unermüdete Arbeit des orthodoxen Theologen und Vorstand der Lehreinheit, Theodor Nikolaou, und das Engagement des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Deutschland, Augustinos Larbadakis, zurückzuführen. Dank dieser Entscheidung könne sich die orthodoxe Theologie jetzt „unbeschwert auf ihre Arbeit konzentrieren und ihrer Zukunft in Deutschland mit Optimismus entgegenblicken“, heißt es in der Mitteilung.

Die Studien- und Prüfungsordnung für Orthodoxe Theologie war 1997 genehmigt worden. Seither durchlief die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU eine Erprobungsphase und sollte mit dem Wintersemester 2002/2003 beendet werden. Aufgrund der guten Entwicklung wurde von der Gemeinsamen Kommission, die für die Orthodoxe Theologie an die Stelle des Fachbereichsrates tritt, der Antrag gestellt, die Einrichtung unbefristet zu erhalten. Eine daraufhin von der Universität einberufene international besetzte Bewertungskommission bewertete die Ausbildungseinrichtung positiv und sprach sich für ihre Beibehaltung aus. Das Rektoratskollegium hatte sich jedoch nur für eine weitere Verlängerung der Erprobungsphase um fünf Jahre ausgesprochen. Der Senat der LMU traf jetzt unabhängig von diesem Votum „die für die Orthodoxie in Deutschland historische Entscheidung“, dass Studium der orthodoxen Theologie als ständige Einrichtung zu erhalten.

(k-n)

Locher: ÖRK in Finanz- und Strategiekrisis

Genf/Zürich, 18.7.2002 [KNA]

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) steckt mit einem Haushaltsdefizit von 6,6 Millionen Franken für 2001 tief in den roten Zahlen – budgetiert worden war ein Fehlbetrag von 1,6 Millionen Franken. ÖRK-Generalsekretär Konrad

Raiser bestätigte zwar gegenüber der Wochenzeitung „Reformierte Presse“, Zürich, die schwierige Finanzlage, trat aber „mit aller Entschiedenheit“ Gerüchten entgegen, wonach der ÖRK kurz vor dem Bankrott stehe.

Gottfried Locher, Leiter der Außenbeziehungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), wies bei der SEK-Abgeordnetenversammlung in Biel auf eine tief greifende Krise des ÖRK hin. Derzeit versuche man zwar die ausgesprochen schwierige Finanzlage mit drastischen Sparmaßnahmen wieder ins Lot zu bringen – so sei etwa vorgesehen, die Stabskosten um 1,5 Millionen jährlich zu reduzieren. Geplant sei auch, eine Hypothek auf das Gelände des Ökumenischen Zentrums in Genf aufzunehmen.

Für Gottfried Locher ist die Krise des ÖRK vorab eine „Strategiekrise“. Weil Mandate und Werte des Ökumenischen Rates der Kirchen nur ungenügend geklärt seien, stehe jetzt „im finanziellen Gegenwind“ keine „griffige, verbindliche und machbare Vision für die Weiterarbeit“ zur Verfügung. Ausgebrochen sei die Strategiekrise mit der Aufkündigung der ÖRK-Mitgliedschaft zweier orthodoxer Kirchen im Jahr 1997. Die verbleibenden orthodoxen Mitglieder seien sich unsicher darüber, wie lange sie einen „in ihren Augen immer protestantischer werdenden Weltkirchenrat“ noch mittragen könnten. Locher forderte vor den SEK-Abgeordneten eine stärkere Profilierung der „reformierten Schweiz als Ganzes“. Instrument dazu ist seines Erachtens die Vertiefung des ökumenischen und interreligiösen Dialogs in der Schweiz.

(k-n)

Vatikan: Ablass-Praxis erweitert

Vatikanstadt, 16.8.2002 [KNA]

Der Vatikan hat erneut die Möglichkeiten zur Erlangung von Ablässen erweitert. Dies geht aus zwei Dekreten der Apostolischen Pönitentiarie hervor, die am 13. August in der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ veröffentlicht wurden.

Ab sofort können alle Bischöfe einmal jährlich in den so genannten „Konkathedralkirchen“ ihres Bistums einen Päpstlichen Segen spenden, der mit einem Ablass verbunden ist. Voraussetzung für den Ablass sind ferner eine sakramentale Beichte, der Empfang der Eucharistie sowie ein Gebet nach den Intentionen des Papstes. Konkathedralkirchen sind in der Regel ehemalige Kathedrale, die durch kirchliche Gebietsreformen den Rang einer Kathedrale verloren haben.

Gleichzeitig mit dem neuen Ablass für die Konkathedralen verkündete die Pönitentiarie die Einrichtung eines neuen Ablasses für den Kult der göttlichen Barmherzigkeit. Dies auf die polnische Heilige Faustyna Kowalska (1905-1938) zurückgehende Form der Frömmigkeit wird von Papst Johannes Paul II. besonders gefördert. Auf seinen Wunsch hin wird künftig am Sonntag nach Ostern, dem Barmherzigkeits-Sonntag, ein besonderer Ablass gewährt.

Zuletzt hatte der Papst während des Heiligen Jahres 2000 die Ablass-Praxis neu zu beleben versucht; dies war von evangelischer Seite als antiökumenisch kritisiert worden. Das mittelalterliche Ablasswesen hatte Martin Luther als unbiblisch abgelehnt und seine 95 Thesen wurden zur Geburtsstunde der Reformation. Kritiker sehen in der Wiederbelebung der Ablass-Praxis einen Widerspruch zur katholisch-lutherischen „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999).

(k-n)

Zentrales Thema Abendmahl

Bonn, 16.8.2002 [KNA]

Als ein zentrales Thema des ökumenischen Weges hat der Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Wolfgang Huber, die Frage des gemeinsamen Abendmahls bezeichnet.

Die Schwierigkeit hänge mit der Asymmetrie zwischen katholischer und evangelischer Haltung zusammen, stellt Huber in einem Gespräch mit der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ fest. Das evangelische Abendmahlsverständnis sei geprägt von der Gegenwart Jesu Christi selbst in Brot und Wein und davon, dass er selbst zu seinem Tisch einlädt. Das ordinierte Amt bleibe in diesem Zusammenhang ein Dienst Jesu Christi und habe die Aufgabe, seine Einladung weiterzugeben.

Die Stellung Christi als des Einladenden sieht Wolfgang Huber deswegen mit Vorrang ausgestattet gegenüber den Unterschieden im Verständnis des Amtes derjenigen, die ihm an diesem Tisch dienen. Eingeladen zur Abendmahlsfeier sei jeder getaufte Christ, jede getaufte Christin, „die nach den Regeln ihrer eigenen Kirche zum Abendmahl, zur Eucharistie zugelassen sind“. Nach Überzeugung des Bischofs würden „wir uns das Abendmahl selber zum Gericht essen, wenn wir diese Einsicht verleugneten“. Damit in guter ökumenischer Gemeinschaft umzugehen, die Haltung des anderen zu respektieren, „auch da, wo wir sie nicht teilen“, bleibe die große Aufgabe des Ökumenischen Kirchentages, so Huber.

Als verfrüht bezeichnete der evangelische Bischof die Diskussion über den Papst als gemeinsamen Sprecher der Christenheit. Wenn die unterschiedlichen Regionen der Erde, die unterschiedlichen Konfessionsfamilien und die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche berücksichtigt werden sollten, dann sei die Vorstellung von dem einen Sprecher keineswegs unproblematisch. „Das Denkmodell des einen Sprechers sollten wir erst aufnehmen, wenn wir mehr über die intensivere Gestalt der Gemeinschaft zwischen den großen Familien der Weltchristenheit wissen“, rät der evangelische Bischof.

(k-n)

Ukraine: Neuer Zankapfel zwischen Rom und Moskau

Moskau/Kiew, 16.8.2002 [KNA]

Die Russische Orthodoxe Kirche hat gegen die Errichtung von zwei neuen römisch-katholischen Diözesen in der Ukraine, Odessa-Simferopol und Charkow-Zaporoschje, protestiert. In einer Erklärung des Heiligen Synods des Moskauer Patriarchats heißt es, die Einsetzung zweier neuer lateinischer Bischöfe in der Ukraine sei ein Hinweis auf die „feste Entschlossenheit des Vatikan, die für die Orthodoxen inakzeptable Politik der missionarischen Expansion fortzusetzen“. Diese Haltung sei ein „ernstes Hindernis für die Normalisierung der Beziehungen zwischen orthodoxer und katholischer Kirche“.

Die Russische Orthodoxe Kirche respektiere die seelsorgerlichen Bedürfnisse der lateinischen Katholiken in der Ukraine. Daher habe das Patriarchat auch nicht die Errichtung lateinischer Diözesen in jenen Gebieten kritisiert, in denen die Katholiken historisch immer zuhause waren. Die beiden neuerrichteten Diözesen – die Anfang Mai geschaffen wurden und deren Bischöfe im Juli ihre Ämter antraten – befänden sich aber in Gebieten, in denen es keine historische Präsenz der katholischen Kirche gebe und wo die Zahl der Katholiken nur sehr gering sei.

Der Heilige Synod bestätigte seine in einem Schreiben von Ende Juni an den Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, enthaltenen Positionen. Es gebe nur einen Ausweg aus der Krise, die durch die Vorgänge in der Ukraine verschärft worden sei, heißt es in der neuen Moskauer Erklärung: Es sei notwendig, dass Rom den Proselytismus nicht nur „im allgemeinen“ verurteile und anerkenne, dass missionarische Anstrengungen auf einem Territorium unter der pastoralen Verantwortung einer anderen Kirche inakzeptabel sind.

(k-n)

DIAKONIE-REPORT

Konsultation zwischen Vereinigung Evangelischer Freikirchen und Diakonischer Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen

Gemeinsame freikirchliche Anliegen sollen profiliert und gestärkt werden

Fuldabrück, 17.8.2002 [dw-selk]

Am 9. Juli 2002 berieten in Berlin der Vorstand der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA) und das Präsidium der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) über Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Ziele ihrer Arbeit. Dabei wurde nicht nur die bewährte Zusammenarbeit hervorgehoben, sondern auch das gemeinsame Bestreben deutlich, sie unter sich verändernden Bedingungen und neuen Herausforderungen weiterzuentwickeln.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Tatsache zugewandt, dass einerseits Mitglieder der DA nicht zur VEF gehören, andererseits aber auch nicht alle Mitglieder der VEF der DA beigetreten sind. Hier soll die gegenseitige Konsultation und Kommunikation ganz bewusst verstärkt werden, zumal die Differenziertheit bei Landeskirchen und Verbänden immer wieder zu Irritationen geführt hat.

Seitens der DA, die zu der Tagung eingeladen hatte, nahmen als Vorsitzender Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), sowie die Vorstandsmitglieder Oberstleutnant Horst Charlet, Köln, Die Heilsarmee, Dr. Astrid Giebel, Elstal, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), und Pastor Günther Winkmann, Frankfurt, Leiter der Kirchenkanzlei der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), sowie der Geschäftsführer der DA, Klaus Pritzkeleit (BEFG), Stuttgart, teil. Das Präsidium der VEF war durch den Präsidenten, Pastor Dr. Wolfgang Lorenz (BEFG), Berlin, Präses Peter Strauch, Witten, Bund Freier evangelischer Gemeinden (BfeG), Dr. Klaus Peter Voß (BFeG), Frankfurt, und Bischof Dr. Walter Klaiber (EmK), Frankfurt, vertreten.

Aus dem Ergebnis der Konsultation wurde nachfolgende von beiden Vorsitzenden unterzeichnete Presseerklärung herausgegeben:

„Ziele der Konsultation waren die Bilanzierung und Fortentwicklung der bisherigen Zusammenarbeit.

Die Zusammensetzung der Mitgliedskirchen der VEF und der Mitglieder der DA sind, wie bekannt, nicht deckungsgleich. Die DA ist eine diakoniebezogene Arbeitsgemeinschaft von Freikirchen mit dem Diakonischen Werk der EKD und dem Verband freikirchlicher Diakoniewerke. Zur ihr gehören Kirchen, wie die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche und das Katholische Bistum der Altkatholiken in Deutschland, die keine Mitglieder der VEF sind. Zur VEF, als einem Zusammenschluss von kirchentheologisch und strukturell verwandten Freikirchen, gehören wiederum Kirchen, wie der Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, die Kirche des Nazareners, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden sowie im Gaststatus die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, die keine Mitglieder in der DA sind.

Diese Differenziertheit in der Mitgliedschaft führt immer wieder zu Irritationen und wird im ökumenischen Kontext, besonders von Seiten der Landeskirchen und Verbände, oft nur unzureichend wahrgenommen. Deshalb sind Klarstellungen wie auch gegenseitige Konsultationen und Absprachen erforderlich, weil Kirche und Diakonie untrennbar miteinander verbunden sind.

In dem Gespräch wurde die bisherige bewährte Zusammenarbeit hervorgehoben und der gemeinsame Wunsch an deren Weiterentwicklung auch unter sich verändernden Bedingungen und neuen Herausforderungen betont. Es wurde verabredet, bei Gesprächen mit anderen ökumenischen Partnern sowohl auf das jeweils unterschiedliche Profil als auch auf die Verschränkungen und Verbundenheiten hinzuweisen. Außerdem wurden Wege zur Förderung des gegenseitigen Informationsaustausches erörtert, die eine engere Kommunikation zwischen den Mitgliedskirchen beider Zusammenschlüsse ermöglichen.

Von allen Gesprächsteilnehmern wurde unterstrichen, dass es dringlich und notwendig ist, miteinander zu einer Stärkung und Profilierung gemeinsamer freikirchlicher Akzente und Anliegen beizutragen. Einvernehmen bestand dabei darin, dass mit Blick auf Entwicklungen im Bereich der Diakonie die gemeinsamen Interessen der gesamten Diakonie beachtet und der Verbund mit dem DW EKD und ihrer Diakonischen Konferenz gefestigt und gefördert werden sollen. Eine Anfrage an die Freikirchen zur Ausrichtung der Eröffnungsveranstaltung der 47. Aktion von „Brot für die Welt“ wurde von der VEF und der DA gleichermaßen begrüßt. Die DA wurde von der VEF gebeten, die notwendigen Planungen weiter zu konkretisieren und darauf zu achten, dass insbesondere die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche und auch das Katholische Bistum der Altkatholiken in Deutschland in den Prozess eingebunden sind. Es wurde vereinbart, die Kontaktgespräche fortzuführen.“

Z-1

Spendenergebnis „Brot für die Welt“ 2001

„Dauerkonto Katastrophenhilfe“ des Diakonischen Werkes der SELK wird immer besser angenommen

Krailling (bei München), 15.8.2002 [dw-selk]

Wie in jedem Jahr, legte „Brot für die Welt“ (BfdW) im Juli das Spendenergebnis für das Jahr 2001 vor. Der Ertrag für das Jahr, in dem die D-Mark in den Euro umgewandelt wurde, war geringfügig niedriger als im Spendenjahr 2000, und zwar um 494.422,26 Euro. Das sind 0,84% vom diesjährigen Ergebnis, das 58.169.029,66 Euro betrug. Angesichts der gesamtwirtschaftlichen Lage wird dadurch eine große Stabilität der Spendenbereitschaft für „Brot für die Welt“ signalisiert.

Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) wird für 2001 ein Sammelergebnis von 192.621,92 Euro ausgewiesen, das einer Steigerung um 14,78% entspricht. In diesem Gesamtbetrag sind 18.368,60 Euro für Katastrophenhilfe enthalten, die über SELK-Kassen nach Stuttgart an BfdW weitergeleitet wurden. Es waren 13 Katastrophenfälle, die Kirchglieder durch ihre Spenden bedacht haben und die über BfdW den Betroffenen zugingen. Aus ihnen ragten die Flüchtlingshilfe Afghanistan (7.132 Euro), das Erdbeben Indien (3.778 Euro) und der Vulkanausbruch im Kongo (3.510 Euro) heraus. Hinzu kommen als größter Einzelbetrag 8.181 Euro, die als Hilfe für die Flutopfer in Polen seitens des Diakonischen Werkes der SELK (DW-SELK) direkt an die dortige Partnerkirche überwiesen wurden.

Es ist positiv zu beobachten, dass in der SELK das Dauerkonto für Katastrophenhilfe von Gemeinden und Einzelspendern immer besser angenommen wird.

Die SELK ist dankbar, dass ihre Kirchglieder nicht nachlassen in der Bereitschaft, mit den Menschen in Not, den Armen und Hungernden zu teilen)).

Karl Wengenroth

„Brot für die Welt“ erzielt fast gleich bleibendes Aufkommen

Motto der 44. Aktion „Brot zum Leben – alles was Recht ist.“

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ hat vor einer Reduzierung der Entwicklungshilfe der EU-Staaten gewarnt. Die EU-Außenhilfen würden zunehmend verringert, sagte die Direktorin von „Brot für die Welt“, Cornelia Füllkrug-Weitzel, am 18. Juli vor Journalisten in Berlin bei der Vorstellung des Jahresberichtes ihrer Organisation. Zugleich warnte sie vor einer Auflösung des Entwicklungsministeriums und dessen Eingliederung in das Auswärtige Amt nach der Bundestagswahl.

Mit einem Spenden-Aufkommen von knapp 58,2 Millionen Euro hat Brot für die Welt in seiner im April zu Ende gegangenen 43. Aktion rund eine halbe Million Euro oder 0,84 Prozent weniger eingenommen als im Vorjahr. Damit sei das Spendenergebnis „nahezu stabil geblieben“ so Füllkrug-Weitzel. Während das Spendenaufkommen im Bereich der evangelischen Landeskirchen in Ostdeutschland flächendeckend zurückging, wurden in einzelnen Landeskirchen in den alten Bundesländern zum Teil erhebliche Zuwächse verzeichnet.

So wurde in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau eine Steigerung um über 53 Prozent auf insgesamt knapp 4,3 Millionen Euro registriert. Trotz eines Rückgangs wurden die meisten Spenden mit etwa 9,13 Millionen Euro in der bayerischen Landeskirche gezahlt, gefolgt von Württemberg mit 8,74 Millionen. In Ostdeutschland gab es prozentual gesehen die größten Einbrüche in der mecklenburgischen Landeskirche mit fast 20 Prozent und in Berlin-Brandenburg mit über 17 Prozent weniger Spenden als im Jahr zuvor.

Die 43. Aktion von „Brot für die Welt“ hatte einen Förderschwerpunkt bei Ausbildungs- und Existenzgründerprojekten. Die im Dezember startende 44. Spendenaktion soll unter dem Motto „Brot zum Leben – alles was Recht ist“ stehen und insbesondere Projekte zur Förderung der Nahrungsmittelsicherheit unterstützen.

Die Direktorin von „Brot für die Welt“ beklagte „die Nachlässigkeit und Ignoranz“ der reichen Länder beim Thema Aids. Dabei handele es sich um die „größte Bedrohung der Menschheit“. Es stelle deshalb eine „gigantische Fehleinschätzung“ dar, wenn für „den angeblichen Hauptfeind der Menschheit, den Terrorismus“, die Militärhaushalte enorm aufgestockt würden, internationale Programme zur Bekämpfung von Aids aber nur wenige Finanzierungszusagen erhielten.

Z-1

„Geldleistungen zu kürzen hilft wenig.“

Diakonie-Präsident Jürgen Gohde nimmt zur Arbeitsmarktpolitik Stellung

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Die aktuelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Westen Deutschlands und im besonderen Maße im Osten geben Anlass zu großer Sorge. Deshalb ist es gut, dass die Politik das Thema der Integration von arbeitslosen Menschen in den

Arbeitsmarkt wieder an die erste Stelle gerückt hat. Wir dürfen uns nicht davon entmutigen lassen, dass frühere Aktivitäten und Vorhaben nicht die ausreichende Wirkung gezeigt haben. Vielmehr sollte die Hoffnung überwiegen, dass aus den neueren Überlegungen – entspringen sie nun der Hartz-Kommission, dem Stoiber-Späth-Plan oder anderen Denkkirkeln – erfolgreiche Schritte zur Überwindung von prekären Lebenslagen für viele Menschen entspringen können.

Im Mittelpunkt aller Hilfen steht für uns die Lebenssituation des einzelnen Menschen. Dieser Ansatz muss auch für die neueren Vorschläge der Politik zur Arbeitsmarktintegration und Existenzsicherung gelten. Arbeitslosigkeit ist heute ein strukturelles Problem. Deshalb wäre es ein Fehler, die Ursachen für die Arbeitslosigkeit bei den etwa vier Millionen arbeitslosen Menschen zu suchen. Wir begrüßen alle Maßnahmen, die vereinzelt in der Praxis oder in Modellprojekten bewährte Konzeptionen aufnehmen und Arbeitslose schnell in den Arbeitsmarkt eingliedern. Wir begrüßen auch, dass die Vermittlung Vorrang haben soll vor Geldleistungen. Es muss aber diskutiert werden, wie viel mehr als bisher arbeitslosen Menschen abverlangt werden kann. Neuen Pflichten, die arbeitslosen Menschen auferlegt werden, müssen neue Hilfen entgegengesetzt werden. Geldleistungen zu kürzen oder zeitlich zu befristen, hilft wenig. Dies entlastet möglicherweise die Wirtschaft, schadet jedoch den betroffenen Menschen und führt zu vermehrter Armut. Ausgrenzung ist kein Weg zu mehr Gerechtigkeit und sozialer Verantwortung.

Die Kommunen brauchen finanzielle Entlastung durch den Bund. Als Leistungsträger von Maßnahmen der Arbeitsmarktintegration müssen sie unterstützt werden, da nur sie vor Ort sinnvolle Beschäftigungen schaffen können. Insbesondere darf die Sozialhilfe nicht tangiert werden. Sie ist das letzte soziale Netz in der Bundesrepublik Deutschland. Die Geld- und Sachleistungen zur Existenzsicherung innerhalb der Sozialhilfe dürfen keinesfalls angetastet werden. Sozialhilfe ist kein Lohnersatz bei Arbeitslosigkeit. Sie dient – unabhängig vom Status des Hilfeberechtigten – der Sicherung des Existenzminimums für alle Menschen, die dieser Hilfe bedürfen. Über 80 Prozent der etwa 2,7 Millionen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger sind nicht arbeitslos. Darunter sind etwa eine Million Kinder, viele Behinderte, chronisch Kranke und alte Menschen sowie etwa 400.000 Personen in öffentlich geförderter Beschäftigung oder Qualifizierung. Die Sozialhilfe wurde in den letzten zehn Jahren bereits erheblich eingeschränkt, so dass sie auf dem Leistungsniveau von heute kaum mehr ihren Aufgaben gerecht wird. Weitere Kürzungen wären fatal. Arbeitslosen, die zumutbare Arbeit ablehnen, können schon seit langem die Hilfeleistungen gekürzt werden. Die Pflicht zum Kürzen ist bereits gesetzlich verankert und muss daher nicht verschärft werden.

Im Mittelpunkt der diakonischen Arbeit im Bereich der Arbeitsmarktintegration stehen schwervermittelbare Menschen mit besonderen Problemen. Maßnahmen für soziale Integration, die sinnvolle Beschäftigung und Arbeit boten, gab es schon bei den Gründern der modernen Diakonie (Wichern und Bodelschwingh). In den letzten Jahrzehnten haben wir differenzierte Hilfeformen wie Qualifizierungsdienste, Beschäftigungsunternehmen, Werkstätten für Behinderte und Integrationsfachdienste ausgebaut. Dort werden viele Zehntausende von Menschen entweder für die (Re-)Integration in den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet oder im so genannten zweiten Arbeitsmarkt beschäftigt. Wir legen unsere besondere Hoffnung darauf, dass die öffentlich geförderte Beschäftigung und Qualifizierung gestärkt wird. Hier können wir gemeinsam mit den Kommunen Angebote ausbauen und bei Bedarf auch neue schaffen.

Z-1

Neuendettelsau baut in der Pflege auf Personal aus Osteuropa Diakonische Einrichtung hat Fachschulen in Polen und Rumänien eingerichtet

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Die Diakonie Neuendettelsau bei Nürnberg, meldet epd, hat einen neuen Weg eingeschlagen, um dem bundesweit drohenden Pflegenotstand zu begegnen. Sie hat Fachschulen in Osteuropa eingerichtet, die die Situation vor Ort verbessern und langfristig neues Pflegepersonal für Deutschland hervorbringen sollen.

Noch sei der Bedarf an Fachkräften in allen Einrichtungen der Diakonie Neuendettelsau gedeckt, sagt Rektor Hermann Schoenauer. 308 ausgebildete Pflegefachkräfte arbeiten derzeit in den 130 Einrichtungen. 5.800 Mitarbeiter zählt die Diakonie Neuendettelsau insgesamt und ist damit die größte in Bayern. Neue Mitarbeiter kommen vor allem von einer der fünf hauseigenen Pflegeschulen in Franken. Derzeit sind dort 282 Schüler in der Ausbildung, die sich mit Schule und Berufspraktikum über drei Jahre erstreckt. „Wir haben alle Ausbildungsplätze besetzt“ sagt die Neuendettelsauer Diakonie-Sprecherin Susanne Hassen.

Immer schwieriger werde es jedoch, geeignete Bewerber zu finden. Noch vor fünf Jahren hätten sich durchschnittlich acht Schulabgänger für einen Ausbildungsplatz beworben, heute seien es gerade einmal zwei. „Wir schauen uns die Leute gerne genauer an und befragen sie nach ihrer Motivation für den Beruf“, sagt Hassen, die sich deshalb mehr Kandidaten wünscht.

Der Rückgang an Bewerbern zeige sich auch später bei der Besetzung der Vollzeit-Stellen. Erfahrene Leute für die Leitung der Altenhilfe seien wesentlich schwerer zu finden als noch vor wenigen Jahren. Auch die Fluktuation der Mitarbeiter habe sich erhöht. Besonders falle dies in Ballungsräumen wie Nürnberg ins Gewicht, während die Situation auf dem Land in dieser Hinsicht weniger schwierig sei. Probleme bereite allerdings zunehmend die Suche nach Mitarbeitern mit Spezial-Qualifikationen. „Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, können schon in fünf Jahren in ganz Deutschland offene Stellen im Pflegebereich nicht mehr besetzt werden“, sagt Schoenauer.

Ein möglicher Lösungsweg führt in dieser Situation nach Osteuropa. Im polnischen Olsztyn und im rumänischen Sibiu baut die Diakonie Neuendettelsau derzeit Altenpflegeschulen mit jeweils 20 Plätzen auf, die noch im laufenden Jahr eröffnet werden sollen. Für die Mittelfranken ist das Engagement im europäischen Ausland nicht neu: Seit mehreren Jahren schon betreibt die Diakonie in Sibiu eine Schule für Heilerziehungspflege. „Die Verbindung mit Rumänien hat schon eine kleine Tradition“, erzählt Hassen.

Gleich nach der Wende hatte die Diakonie Hilfs Transporte gestartet, um die unmittelbare Not zu lindern. Als die Grundbedürfnisse weitgehend gedeckt waren, folgte eine Bestandsaufnahme. Das Ergebnis: Was fehlt, ist fachliche Hilfe im Hintergrund. Daraufhin gründete die Diakonie Partnerschaften zu rumänischen Kinderheimen – und die Schule für Heilerziehungspflege, an der über eine Stiftung der Freistaat Bayern und die rumänische Regierung beteiligt sind. Die künftigen Fachkräfte werden in Sibiu berufs begleitend ausgebildet, damit sie sich weiterhin ihren Lebensunterhalt verdienen und als Multiplikatoren für die Lektionen aus der Schule wirken können.

Auf dieses bewährte Modell sollen die neuen Pflegeschulen aufbauen. Zwei Jahre Unterricht einschließlich 1.000 Stunden Praktikum bilden die Grundlage, gefolgt von einem Anerkennungsjahr mit einem Seminartag pro Woche und 1.600 Praxis-Stunden. Das Curriculum entspricht den bayerischen Standards. 10.000 Euro pro Jahr kostet der Betrieb der rumänischen Schule. In Polen belaufen sich die Betriebsausgaben auf jährlich 75.000 Euro plus 125.000 Euro Anschub-Investitionen im Jahr 2002. Mit dem Schulgeld lassen sich diese Kosten kaum decken: 20 Euro monatlich zahlen die Schüler – ein Beitrag, der eher symbolisch zu verstehen ist und als psychologischer Trick den Wert der Ausbildung unterstreichen soll. „In den Schulen bilden wir in Polen und Rumänien junge Menschen aus, die dort mit ihrem Fachwissen dringend benötigt werden“, sagt Schoenauer.

Das Engagement der Diakonie sei daher teilweise ein klassisches Wohlfahrtsprojekt, so Schoenauer. Denn eine „Rückzahlung“ des Engagements ist weder zeitlich absehbar noch überhaupt sicher. „Wenn die Länder eines Tages in die EU aufgenommen werden, kommen vermutlich viele Pflegekräfte von dort nach Deutschland“, sagt Schoenauer: „Dann ist es uns lieber, dass die gut ausgebildet sind und entsprechend gute Stellen annehmen können und nicht zwangsläufig als Hilfskräfte arbeiten müssen!“

Z-I

Dienstleistungsgewerkschaft droht mit Arbeitskampf in der Diakonie

Bsirske: Arbeitnehmer werden „in den Zustand kollektiver Bettelei versetzt.“

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Der Vorsitzende der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, Frank Bsirske, hat, wie idea meldet, Warnstreiks und Arbeitskämpfe in der Diakonie in Aussicht gestellt. Der Grund: Die Diakonie habe Tarife auf breiter Linie in Niedriglohngruppen unter das Niveau im Öffentlichen Dienst abgesenkt. „Das verändert die Geschäftsgrundlage und führt zu einer Rückbesinnung auf gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten“, sagte Bsirske dem Rheinischen Merkur, Bonn. In den rund 30.000 Diakonie-Einrichtungen von evangelischen Kirchen und Freikirchen sind rund 400.000 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt. „Wir lassen nicht zu, dass Arbeitnehmer, in den Zustand kollektiver Bettelei versetzt, vom Wohlwollen der anderen Seite abhängig werden“, betonte der ver.di-Chef. Er äußerte sich auch zum sogenannten „Dritten Weg“. Dieser besagt, dass es in den Kirchen nicht wie in der Wirtschaft einen Arbeitskampf geben darf. Die Verhandlungen über Gehälter sind deshalb auf Konsens angelegt. Dazu meinte Bsirske, man wolle dieses „Sonderrecht“ der Kirchen nicht akzeptieren. ver.di und ihre Vorgängergewerkschaft ÖTV hätten niemals den Tarifsetzungen über arbeitsrechtliche Kommissionen zugestimmt.

Unterdessen hat das Bundesarbeitsgericht, Erfurt, jedoch das Selbstbestimmungsrecht für kirchliche und diakonische Einrichtungen bestätigt. Am 31. Juli entschied es in einem Grundsatzurteil, dass in kirchlich verwalteten Krankenhäusern keine Betriebsräte zugelassen sind. In solchen Einrichtungen werden die Arbeitnehmerinteressen nach dem Mitbestimmungsrecht der EKD wahrgenommen.

Z-I

Diakonie und Kirche halten am „Dritten Weg“ im Arbeitsrecht fest

Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite sind kirchliche Dienstgemeinschaft

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Evangelische Kirche und Diakonie wollen, nach einer Meldung von epd, trotz anhaltender Kritik der Gewerkschaften an ihrem Sonderweg im Arbeitsrecht festhalten. Der so genannte Dritte Weg, bei dem Tarifverträge im Arbeitsrecht und in der Gehaltsstruktur nicht übernommen werden, habe sich bewährt, sagte der Sprecher der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thomas Krüger, am 1. August dem epd in Berlin. Der Vorsitzende der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, Frank Bsirske, hatte das Verhalten der Diakonie kritisiert.

Die Leiterin der Rechtsabteilung des Diakonischen Werkes, Birgit Adamek, verwies auf die erfolglosen Verhandlungen mit den Gewerkschaften in den vergangenen Jahren. Weil sich in EKD und Diakonie die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmerseite als kirchliche Dienstgemeinschaft sähen, könne es kein Streikrecht geben. Darauf hätten die Gewerkschaften jedoch bestanden, sagte Adamek. Der kirchliche Auftrag sei nicht damit vereinbar, einen Interessengegensatz mit einem Arbeitskampf auszutragen, ergänzte Krüger. Nur die nordelbische Landeskirche und die evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg haben Tarifverträge übernommen. In beiden Fällen hätten die Gewerkschaften auf das Streikrecht verzichtet, so Krüger. Generell seien sie dazu aber nicht bereit gewesen.

Allerdings spielten auch finanzielle Gründe eine Rolle für die Haltung der Diakonie, erläuterte Adamek. Für die ungelernnten Arbeiter habe sich die Diakonie an einer Tarifgruppe orientiert, die etwa in städtischen Verwaltungen längst nicht mehr angewendet werde. Wenn man die Löhne hätte erhalten wollen, hätten die Bereiche Reinigung, Küche und Wäscherei privatisiert werden müssen, so Adamek. Um das zu verhindern, habe die Diakonie die Löhne gesenkt.

Z-I

„Pflege am Ende oder vor der Wende.“

Kirchen und Diakonie weisen auf Pflegenotstand in Deutschland hin

Fuldabrück, 19.8.2002 [dw-selk]

Kirchen und Diakonie wollen den Pflegenotstand in Deutschland zum Wahlkampfthema machen. Eine Kampagne mit dem Titel „Pflege am Ende oder vor der Wende“ solle bis zur Bundestagswahl auf die Probleme aufmerksam machen, erklärten Vertreter der evangelischen Kirche am 8. August in Frankfurt vor Journalisten. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) sagte dem epd in Berlin hingegen, ihre Regierung habe die Rahmenbedingungen in der Pflege verbessert.

Diakonie-Präsident Jürgen Gohde unterstrich das Recht auf ein menschenwürdiges Leben auch für Ältere, die ihren Alltag nicht mehr ohne fremde Hilfe bewältigen könnten. „Wir brauchen zukunftsfähige Versorgungsstrukturen im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich.“ Notwendig seien auch mehr Menschen, die sich für den Pflegeberuf entschieden. Dazu müsse die Politik die Rahmenbedingungen schaffen und Finanzmittel bereitstellen.

Gesundheitsministerin Schmidt wies darauf hin, dass für die Pflegebedürftigen durch Gesetzesänderungen jährlich 133 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stünden, um ihre persönliche Pflege- und Betreuungssituation zu bewältigen. Ferner seien die häusliche Pflege, die Beratungsangebote und Modellprojekte für die Versorgung demenzkranker Menschen finanziell gefördert worden.

Die Diakonischen Werke kritisierten zudem die schlechten Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte. Sie würden häufig nicht angemessen bezahlt. Schmidt hielt dem entgegen, dass es auch notwendig sei, dass die Pflegeeinrichtungen umsichtig wirtschafteten. Die Erfahrung habe gezeigt, dass nicht in jedes Heim mehr Geld fließen müsse, um eine qualifizierte Pflege zu gewährleisten.

Die Kampagne zur Bundestagswahl wird vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, mehreren Diakonie-Landesverbänden und Landeskirchen unterstützt. In Hessen sollen zwischen dem 27. August und dem 12. September 1.200 Großplakate zu sehen sein. Sie zeigen die Hände einer alten Frau, die das Wort „Hilfe“ gestickt hat.

Z-I

Krankenhausverband: Hospitäler stehen vor der Pleite

Ausländische Krankenhausketten drängen auf deutschen Markt

Fuldabrück, 20.8.2002 [dw-selk]

Die Krankenhäuser stehen nach Ansicht des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes vor der Pleite. Wenn eine tief greifende Reform des Gesundheitssystems ausbleibe, müssten die ersten Hospitäler in naher Zukunft Konkurs anmelden, sagte der Verbandsvorsitzende Otto Buchholz am 5. Juni in Mülheim/Ruhr. Gleichzeitig drängten ausländische Krankenhausketten auf den heimischen Markt und verschärften die wirtschaftliche Situation.

Buchholz machte vor allem die Bundesländer und die Krankenkassen für diese Entwicklung verantwortlich. Die Länder förderten die Krankenhäuser nicht ausreichend, kritisierte er. Die Kassen verschärften unter anderem durch eine Verzögerung der Leistungsabrechnung die finanziellen Engpässe im Krankenhausbereich.

Die rund 270 evangelischen Krankenhäuser in Deutschland wollen durch eine verstärkte Zusammenarbeit auf die se Entwicklung reagieren. Neben regionalen Modellen sei auch eine bundesweite evangelische Krankenhaus-AG denkbar, sagte Buchholz am Rande des Evangelischen Krankenhausforums 2002 zum Thema „Geld – Gesundheit – Gottvertrauen“. Den auf Gewinnerzielung ausgerichteten Krankenhausketten wolle man einen Krankenhausverband mit deutlichem evangelischen Profil entgegenstellen.

Für den Pflegebereich sagte Buchholz eine grundlegende Umstrukturierung voraus. Da laut den gesetzlichen Bestimmungen die Verweildauer der Patienten im Krankenhaus weiter zurückgehen werde, werde dies zum Ausbau ambulanter Dienste führen. Dies sei eine Chance zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und könne den Stellenabbau in den Krankenhäusern ausgleichen.

Der 1926 gegründete Deutsche Evangelische Krankenhausverband vertritt rund 270 Häuser mit knapp 64.000 Betten und über 100.000 Mitarbeitern.

Z-I

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Knigge für Pastoren: Keine Turnschuhe zum Talar

Hörpel, 22.8.2002 [selk]

Der Pastor soll keine Turnschuhe, die Pastorin keine „extrem hohen Stöckelabsätze“ zum Talar tragen. Diese Ratschläge sind in einem „Kleinen liturgischen Knigge“ enthalten, der am 1. Juli in Hannover und Berlin in einem Ergänzungsband zum Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999 veröffentlicht wurde. Die lutherischen und unierten Kirchen stellen darin auch neue Gottesdienstformen vor.

Den Pastoren legen die Verfasser nahe, auf ihre „Körpergrammatik“ zu achten. Dazu gehöre neben der passenden Kleidung – keine Cowboystiefel oder Freizeitsandalen – eine „natürliche Entspantheit“ ohne „private“ Gesten wie an der Nase zu kratzen oder die Beine übereinander zu schlagen. Verboten sind dem „Knigge“ zufolge auch die Armbanduhr auf der Kanzelbrüstung oder starke Parfüms und Deodorants.

Die Kirchen geben Anleitungen zu ungewöhnlichen Gottesdienstformen. Dazu gehören die wieder entdeckten Salbungs- und Heilungsgottesdienste. Kranken und Leidenden werden dabei die Hände segnend aufgelegt, Hände und Stirn werden ihnen unter Fürbitten gesalbt. Für kirchlich ferner Stehende wurde in Finnland die „Thomas-Messe“

entwickelt, in der eine Vorbereitungsgruppe die Teilnehmer in das Geschehen mit einbezieht. Auch das Gedenken an den Holocaust wird liturgisch gestaltet.

Das 592 Seiten umfassende Ringbuch soll dazu beitragen, den Gottesdienst „in Ehrfurcht, in der Weisheit des Glaubens und in dramaturgischer Kompetenz“ zu gestalten. So schreiben Bischof Hans Christian Knuth, Schleswig, für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und Präses Manfred Sorg, Bielefeld, für die Evangelische Kirche der Union (EKU) in ihrem gemeinsamen Vorwort.

Der „kleine liturgische Knigge“ erscheint jetzt in einem 24-seitigen Sonderdruck in der Verlagsgemeinschaft Evangelisches Gottesdienstbuch. Ebenfalls als Sonderdruck aus dem Ergänzungsband erhältlich sind die „Sakristeigebete“ (16 Seiten) sowie der „Gottesdienst im Kirchenjahr“ (48 Seiten).

ak

Oldenburg: „Fundamente“ im Internet

Bochum, 21.8.2002 [selk]

„Fundamente“, das Handbuch für Kirchenälteste, das im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg herausgegeben wird und seit Februar in der Printversion vorliegt, ist jetzt auch digital verfügbar.

Es kann ab sofort unter http://www.ev-kirche-oldenburg.com/angebote_service/themen/beratung/images/Fund_v1d.pdf abgerufen werden.

Das Handbuch enthält grundlegende Hinweise zu Funktion und Aufgaben der Gemeindeglieder, vermittelt Informationen über den Aufbau und weitere Arbeitsbereiche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und bietet Einblick in Gesetze und Verordnungen. An dem Handbuch haben über 40 Autoren aller Regionen und Ebenen der Oldenburgischen Kirche mitgewirkt.

bo

Unterstützung für außergewöhnliches diakonisches Engagement

SELK-Spendenauftrag für Hilfsaktion „Usbekistan“

Hannover/Fuldabrück, 1.7.2002 [selk]

Mit einem Spendenauftrag zur Unterstützung eines außergewöhnlichen diakonischen Projekts hat sich Anfang Juli der Diakoniedirektor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, an die Gemeinden seiner Kirche gewandt.

Einzelne Kirchglieder aus der SELK in Uelzen hätten im vergangenen Jahr aufgrund eines von dort ergangenen Hilferufs begonnen, eine Familie in äußerst ärmlichen Verhältnissen in Usbekistan zu unterstützen. Im Verlauf des Kontakts sei von dort die Bitte um Hilfe für die heute 26-jährige Tochter Viktoria von deren Mutter Mariana Weimir an die SELK-Christen herangetragen worden. Es sei gelungen, den Transfer nach Deutschland zu ermöglichen und Viktoria durch eine Operation in der Augenabteilung einer Bremer Klinik das Augenlicht, das ihr durch Blutergüsse in beiden Augäpfeln genommen worden war, wiederzugeben.

Diese Hilfsaktion sei nur möglich geworden, weil eine einzelne Familie für die entstehenden Kosten vorläufig gebürgt habe. Die bisher entstandenen Aufwendungen für Flug- und Fahrtkosten, für diverse Voruntersuchungen, Operation und Nachuntersuchungen beliefen sich auf 7.800 Euro und seien von Gemeindegliedern vorauslagt worden. Weitere Kosten für Nachuntersuchungen und Nachbehandlung sowie eine hoffentlich abwendbare Rückkehr Viktoria Sieberts nach Usbekistan stünden noch aus und könnten noch nicht benannt werden. Es solle versucht werden, trotz der beantragten und abgelehnten Ausreiseträge der Mutter zunächst für Viktoria ein Bleiberecht in Deutschland zu bekommen, damit anschließend eine Familienzusammenführung herbeigeführt werden könne. In den ärmlichen Zuständen ihrer Heimat würde das Viktoria wiedergegebene Augenlicht keine ausreichende ärztliche Versorgung mehr erhalten. Da sie zusätzlich zuckerkrank sei, würden sich erhebliche gesundheitliche Probleme ergeben.

Diakoniedirektor Zielke wirbt in seinem Schreiben an die Gemeinden dafür, dieses Beispiel außergewöhnlicher Diakonie über das Dauerkonto „Katastrophenhilfe“ des Diakonischen Werkes der SELK zu unterstützen. Er bittet um Spenden für diese bisher von einigen wenigen Christen der SELK mit großem Einsatz getragene Hilfsaktion.

Spendenmittel für diese Hilfsaktion können mit dem Kennwort „Usbekistan“ auf das *Dauerkonto Katastrophenhilfe* überwiesen werden: DW-SELK: Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 4880, Bankleitzahl 520 604 10

S-I

Collegium vocale der SELK feiert 20-jähriges Bestehen

Kamp-Lintfort, 29.8.2002 [selk]

Das Collegium vocale der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) blickt in diesem Jahr auf sein 20-jähriges Bestehen zurück. 1982 gründete sich der überregionale Chor als sogenannter „Arbeitschor im Sprengel West“ (damals Sprengel Mitte) der SELK, für den Hans-Hermann Buyken, Kamp-Lintfort, auf Bitten der für die Kirchenmusik im Sprengel Verantwortlichen die Chorleitung übernahm.

Unzählige Gottesdienste hat das Collegium vocale seitdem kirchenmusikalisch gestaltet, hat Abendmusiken und Konzerte gegeben, bei überregionalen kirchlichen Veranstaltungen mitgewirkt.

Der Schwerpunkt der Kantoreiarbeit liegt bis heute in der Erarbeitung anspruchsvoller Chorliteratur von der Renaissance bis zur Moderne, wobei die klangliche Seite der Chorarbeit und eine möglichst authentische Wiedergabe geistlicher Chormusik das Collegium vocale besonders interessieren. Kirchenmusik ist für die Musizierenden Lobpreis Gottes und steht im Dienst der Verkündigung des Evangeliums.

Viele Menschen hat das Collegium vocale in den zwei Jahrzehnten seines Bestehens erreicht, auch außerhalb der eigenen Kirche. Die zahlreichen Reaktionen von Konzertbesuchern und der Presse machen deutlich, dass es dem Chor immer wieder gelingt, das skizzierte Verständnis seiner Arbeit spürbar zu machen.

1993 erklang zum ersten Mal das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Das Collegium instrumentale Rhein/Ruhr wurde als Projektorchester aufgebaut. Kontakte zu jungen Vokalsolisten wurden hergestellt. Das Weihnachtsoratorium erklang seitdem noch achtmal und soll im Jubiläumsjahr seine 10. Aufführung erleben.

Johann Sebastian Bach wurde im Laufe der Jahre mehr und mehr zum Favoriten bei der Auswahl der Werke. Von ihm erarbeitete das Collegium vocale neben vielen Choralsätzen die Motetten „Lobet den Herrn alle Heiden“, „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ und „Jesu, meine Freude“, aus der weiteren Oratorienliteratur die „Johannes-Passion“, die viermal aufgeführt wurde, und sicherlich als Höhepunkt der 20-jährigen Arbeit die „Messe in h-Moll“ im Bachjahr 2000. Viele CD-Einspielungen erinnern an die zahlreichen Aufführungen.

Die Sängerinnen und Sänger des Chores, altersgemischt, engagierte Schüler und Studenten ebenso wie erfahrene Kirchenmusiker und motivierte Laien kommen monatlich an Wochenenden zu Proben zusammen, um gemeinsam zu musizieren, sich fortzubilden und um die geplanten Vorhaben Aufgaben vorzubereiten.

Zu den Höhepunkten der langjährigen Arbeit gehörten zweifellos die mehrwöchigen Konzertreisen in die USA 1995 und 1998 zum Besuch von Gemeinden der SELK-Schwesterkirche (Missouri-Synode), ein Konzert im Berliner Dom und zuletzt die beiden Aufführungen des „Messias“ von Georg Friedrich Händel in der Kreuzkirche der SELK in Witten und der Dorfkirche in Neukirchen-Vluyn.

Das Jubiläumsjahr brachte und bringt für den Chor wieder eine Fülle von Einsätzen, unter anderem eine Chorfahrt in den Harz mit einem A-cappella-Konzert im Kloster Walkenried. Für die Advents-, Weihnachts- und Epiphaniastzeit sind Aufführungen aller sechs Kantaten des Bach'schen Weihnachtsoratoriums vorgesehen.

Das Jubiläumskonzert findet am Vorabend zum Michaelisfest, Samstag, 28. September, am „heimlichen“ Sitz des Collegium vocale in Witten (Kreuzkirche der SELK) statt. Zum Thema „Mit den Engeln Gott loben und danken“ erklingt großartige Musik: Werke von Heinrich Schütz (vierchöriges Konzert „Es erhob sich ein Streit im Himmel“), von Antonio Vivaldi („Gloria“) und Johann Sebastian Bach („Magnificat“). Das Jubiläumskonzert des Collegium vocale beginnt bereits um 17 Uhr.

S-I

25. Louis-Harms-Konferenz: Geistlicher Glaube im Kampf der Kulturen

Farven, 29.8.2002 [selk]

Die 25. Louis-Harms-Konferenz am 9. November 2002 in den Räumen der Pella-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Farven (Kreis Rotenburg an der Wümme) steht unter dem Thema „Geistlicher Glaube im Kampf der Kulturen“. Das Hauptreferat zum Tagesthema hält Pfarrer Dr. Wolfgang Kubik, Göttingen. Professor Dr. Volker Stolle, Neutestamentler und Missionswissenschaftler an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus, gestaltet eine Bibelarbeit. Verschiedene Erfahrungsberichte ergänzen das Programm.

Infos und Anmeldung: Pfarrer Bernhard Schütze, Alte Dorfstr. 16, 27446 Farven, Tel. 0 47 62 / 551.

S-I

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Ulrich Gotthard Schneider (65), Witten, ist zum 31.7.2002 in den Ruhestand getreten.

Pfarrer Hans-Ulrich Otto (64), Köln, ist zum 31.8.2002 in den Ruhestand getreten.

Pfarrer Gerhard Triebe (43), bisher Landau, hat das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK wegen seines Wechsels in den Pfarrbezirk Köln-Bonn zum 30. 6.2002 niedergelegt. Seit dem 1. Juli führt **Pfarrer Wolfgang Gratz (51), Ottweiler-Fürth**, als stellvertretender Superintendent die laufenden Amtsgeschäfte der vakanten Superintendentur.

Superintendent Jürgen Wienecke (47), Schwenningdorf, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Landau angenommen und wird Ende 2003 nach dort wechseln.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2002.*

Rehr, Andreas, Pfarrer:

Großenhainer Platz 2, 01097 Dresden, Tel. (03 51)

8 62 93 80 (dienstl.), (03 51) 84 70 99 14 (priv.), Fax (03 51) 8 62 93 81, E-Mail Dresden@selk.de

Rehr, Johannes, Pfarrer i.R.:

Seniorenpflegeheim, Hauptstr. 40, 27412 Wilstedt

Triebe, Gerhard, Pfarrer:

Messerschmittstr. 59, 53125 Bonn,

Tel. (02 28) 9 18 06 34, Fax (02 28) 9 18 08 29

Wilkens, Lüder, Pfarrer i.R.:

E-Mail: luederwilkens@web.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **St. Petri-Gemeinde** der SELK in **Hannover** feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Gemeindebestehen und die 100. Wiederkehr ihrer Kirchweihe. Aus diesem Anlass fand am 11. August ein Festgottesdienst statt. Die Festpredigt hielt SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth. Am 31. August folgte ein „Tag der Offenen Tür“ mit Ausstellung, Festschriftverkauf, Imbissständen, Drehorgelspiel, Chormusik, Kinderflohmärkte, Kindermalwettbewerb, Spielen und Kaffee und Kuchen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Süden des Berliner Stadtteils **Neukölln** wurde im Juli der „Kindertreff Waschküche“ eingeweiht, der seinen Namen der früheren Bestimmung seiner Räumlichkeiten verdankt. Ermöglicht wurde das Projekt durch Mittel des Bezirks Neukölln, dem örtlich zuständigen Quartiersmanagement (Wohnbauverwaltung) und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Träger der in dem neuen Kindertreff angebotenen freien Kinderarbeit sind die Arbeiterwohlfahrt, die Sozialistische Jugend Deutschlands „Die Falken“ sowie die Paulus-Gemeinde Neukölln der SELK mit ihrem Pfarrer Theo Höhn.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Thema „Schöpfung - Gottes schöner Garten für seine Menschen: Gabe und Aufgabe“ verantwortete der Pfarrbezirk Nürnberg-Mühlhausen der SELK den **Gottesdienst**, der am 11. August auf der **Landesgartenschau in Kronach** gefeiert wurde. „Dass sich ‚nur‘ etwa 150 Menschen auf der See-Bühnen-Tribüne sammelten, lag daran, dass zur gleichen Zeit in der Kronacher Altstadt der traditionelle ‚Auszug der Schützen‘ vom diesjährigen Schützenfest anstand, der an diesem Tag viele Kronacher vom Besuch der Gartenschau abhielt“, berichtet SELK-Pfarrer Peter Rehr. „Trotzdem freuen wir uns, dass wir so viele erreicht haben, darunter rund 25 Besucher aus dem eigenen Pfarrbezirk.“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auf Einladung des Bischofs der SELK, Dr. Diethardt Roth, war vom 22. bis 31. August der **Chor der Evangelisch-Lutherischen St. Johannesgemeinde aus Saratow (Russland)** in Gemeinden der SELK zu Gast. Der Chor musizierte in den SELK-Gemeinden in Berlin-Wilmersdorf, Wiesbaden, Homburg/Elze und Hannover (Bethlehemsgemeinde). Die St. Johannesgemeinde in Saratow ist eine Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Ingermanlandkirche in Russland (ELCIR), mit der die SELK 2001 eine Partnerschaftvereinbarung abgeschlossen hat.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zu einer zweitägigen Schulung zu Fragen der „Evangelisation“ besuchte der **Direktor der „Lutherischen Stunde“**, **Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann**, Anfang Juli den **Pfarrkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England**, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht. Die „Lutherische Stunde“ ist ein im Bereich der SELK angesiedeltes Medienmissionswerk mit Sitz in Sottrum (bei Bremen).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Einen informativen Erfahrungsaustausch erlebten die **Organistinnen und Organisten** des **Kirchenbezirks Süddeutschland** der SELK bei ihrem diesjährigen Treffen in der Dreieinigkeitsgemeinde im Sperlingshof. Zwölf Organistinnen und Organisten waren der Einladung der Orgeldelegierten Johanna Forchheim, Frankfurt/Main, gefolgt. Mit Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, wurde unter anderem die *Begleitung von Vokal- und Instrumentalsolisten* thematisiert. Einige der Teilnehmer hatten Blockflöten, Trompete und Akkordeon mitgebracht und so ergab sich eine praktische Demonstration, welche Probleme beim Ensemble-Spiel auftreten können und wie man sie lösen kann. Beim Erfahrungsaustausch wurden auch Fragen des ehrenamtlichen Dienstes in der Gemeinde erörtert.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Künftige Theologiestudenten der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS)**, der nordamerikanischen Schwesterkirche der SELK, machten im Rahmen eines Deutschlandbesuchs vom 5. bis zum 9. Juli Station im Freizeithaus der St. Marien-Gemeinde der **SELK in Berlin-Zehlendorf**. Im Rahmen der sogenannten „Christ Academy“ machten die Gäste um Rev. John Dreyer vom Concordia Theological Seminary der LCMS in Fort Wayne eine Tour zu den Lutherstätten und schlossen ihre Reise mit einem Besuch der St. Marien-Gemeinde ab.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Als Band 10 der Reihe „Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte“ ist jetzt in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig das Buch **„Luther und Paulus. Die exegetischen und hermeneutischen Grundlagen der lutherischen Rechtfertigungslehre im Paulinismus Luthers“** von **Volker Stolle** erschienen. Stolle ist seit 1984 Professor für Neues Testament und Mission an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Foto-CD** mit Bildern von der diesjährigen **V. SELKiade** der SELK, die im Mai mit rund 600 Jugendlichen im niedersächsischen Gifhorn stattgefunden hat, ist jetzt erschienen. Die CD kostet 2,50 Euro pro Stück, zuzüglich 1,50 Euro für Porto und Verpackung. Bestellungen an: Oliver Knefel, Volkeningstraße 21, 32609 Hüllhorst, Telefon 05744-511223, Fax: 05744-911121.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Einen **DiakonieTag** veranstaltet der **Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK** am 26. Oktober in Braunschweig. Zum Thema „Diakonische Gemeinde – eine Gemeinde mit Zukunft. Diakonie als Glaubens- und Lebensäußerung einer Gemeinde und ihrer Glieder“ referiert der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück (bei Kassel).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK veranstaltet am 21. September in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover (Südstadt) den diesjährigen **Gemeindegrowthstag der SELK**. Das Thema des Seminartages ist „Alternative Heilweisen – für Christen geeignet?“ Es referieren Professor Dr. Heinrich Dapper und Dieter Oesch.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zu einer **Orgelreise** nach Hildesheim hatte jetzt die Kantorin im **Sprengel Nord der SELK**, Antje Ney, Hamburg, eingeladen: 14 OrganistInnen und andere Musikliebhaber nahmen daran teil. Die Klais-Orgel im Hildesheimer Dom und die Woehl-Orgel in der St. Michaeliskirche wurden den Orgelreisenden ebenso vorgestellt wie die Rudolf von Beckerath-Orgel in der St. Andreaskirche. Der Abschluss der Orgelreise bildete die Fahrt nach Schellerten zur St. Georg-Kirche.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Martinsgemeinde** der SELK in Angermünde hat kürzlich bundesweit auf sich aufmerksam gemacht. Seit vier Jahren gibt Pfarrer Jörg Ackermann mit einem kleinen Redaktionsteam etwa alle zwei Monate einen **Gemeindebrief** mit dem Titel „Parochialgruß“ heraus. Darin enthalten sind Termine für die Gottesdienste, Veranstaltungshinweise, Artikel zu geistlichen Themen bis hin zur Erläuterung der Kollekten. Die jüngste Ausgabe dieses Gemeindebriefes für Mai bis August 2002 wurde als beispielgebend in dem bundesweiten ökumenischen Materialdienst „image“ (Verlag Bergmoser & Höller, Aachen) vorgestellt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7738. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.
